

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rtl., mit Botenlohn 1,90 Rtl., bei allen Postämtern 2 Rtl. Inzerations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Inzerate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inzeratenthail: Z. Riedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.

Nr. 49.

Elbing, Mittwoch

28. Februar 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Kündigung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes beifolgend Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Der Offiziersstreik in Rumänien.

Zu dem Offiziersstreik in der rumänischen Armee, welcher in diesen Tagen auch den Senat und die Abgeordnetenkammer in Bukarest beschäftigt, wird aus der rumänischen Hauptstadt folgende Geschichte erzählt: Die rumänische Armee ist wieder einmal zum Schauplatz einer politischen Demonstration gemacht worden, wie dies zuletzt vor nun zehn Jahren geschah. Eine große Anzahl jüngerer Kavallerieoffiziere reichten nämlich beim Kriegsminister ihr, nur nach der rumänischen Heeresorganisation mögliches, Demissionsgesuch ein. Es war damit ein allgemeiner Offiziersstreik geplant, der aber gänzlich mißlang, nachdem weder bei den übrigen Waffengattungen, noch beim Kavallerieoffizierscorps die Streikenden eine ausgedehnte Unterstützung fanden. Oberst Keller, der die demissionierten Offiziere zur Rücknahme ihrer Gesuche und zur Rückkehr zu ihrer Pflicht ermahnte, erhielt die nochmalige Forderung der Offiziere, daß der Kavallerieinspektor General Cantili sein Amt niederlege und ein neues Avancementreglement für die Kavalleriewaffe erlassen würde, zur Antwort. Daß man der in dieser Form gestellten Forderung der Offiziere nicht gerecht werden konnte, wenn man nicht die Disziplin opfern und einen an die Anarchie grenzenden Zustand in die Armee hineintragen lassen will, ist wohl mehr als selbstverständlich, und wenn die Forderungen der streikenden Offiziere selbst die begründeten und gerechtesten wären, müßten sie im gegenwärtigen Falle eine unbedingte Ablehnung finden. Der Kriegsminister General J. Lahovary ließ sich auch gar nicht auf ein Paktieren mit den Demissionstenden ein, wie man in diesen Kreisen erwartet hatte, sondern nahm sämtliche Demissionen in der Armee kurzer Hand an. Diese Offiziere haben zur Stunde aufgehört, Offiziere zu sein und wenn die rumänische Armee auch eine

Anzahl derselben verliert, so wird sie diesen Verlust nur wenig zu beklagen haben, denn Individuen, die den Geist und das Wesen der Armee nicht zu erfassen verstehen, sind für diese, die das heftigste Instrument in jedem Staate darstellen, weit eher ein Schaden als ein Gewinn. Trotzdem bleibt diese Erscheinung als ein betrübendes Zeichen der immer weitergreifenden politischen Agitationshebe zurück und wenn die Entrüstung über diesen mißlungenen Offiziersstreik in der Bevölkerung auch eine allgemeine und tiefgehende ist und im Offizierskorps sich sogar der Wunsch nach einer Gegen demonstration laut und lebhaft geregt hatte, und vom Kriegsminister nur mit Mühe unterdrückt werden konnte, so hat Rumänien doch an seinem heftigsten Theile eine schmerzliche Wunde erhalten, die lange nicht vernarbt und verzessen werden wird. Die nationale Partei, welche die ganze Sache eingefädelt hat, ist mit diesem Ergebnisse, das wohl ein schmächtliches Flasko, aber immerhin vaterlandsverrätherisch genug war, keineswegs zufrieden und sucht nun aus diesem betrübenden und beschämenden Ereignisse noch weiteres Kapital zu schlagen. Herr D. Sturdza hatte im Senat sofort die Gelegenheit ergriffen, um diese Affaire an die große Glocke zu hängen und den Ministerpräsidenten angelegentlich der Offiziersdemissionen darüber zu interpelliren, ob er nicht die Zeit für gekommen erachte, um mit dem gegenwärtigen, die Armee desorganisirenden System zu brechen. Herr Sturdza mußte seine Interpellation jedoch zurückziehen, nachdem sowohl der Ministerpräsident als der Kriegsminister in die Kammer geeilt waren, um den dortigen Parteigenossen Sturdzas auf die gleichen Interpellationen zu antworten. In der Deputirtenkammer brachte N. Fleva seine Interpellation in dieser Angelegenheit ein, wobei er mit breiten Worten von der Unzufriedenheit in der Armee predigte und die pflichtvergessenen Offiziere belobte und feierte. Die Militärangehörigen und der Klerus, die Minister und die Stadträte mußten sich in bunt durcheinander gemengter Reihe einer üblen Kritik unterziehen lassen und nachdem dem Kriegsminister noch die Worte an den Kopf geflogen waren, daß er ein Feind der Armee sei, forderte Fleva die Regierung zur Demission auf. Der Kriegsminister General J. Lahovary, sowie der Domänenminister B. Carp widerlegten die Angriffe der Flevajchen Interpellation in trefflicher Weise und in der That, wenn man nicht rücksichtslos und ohne alle Bedenken an den Schuldigen ein Exempel statuiren würde, um die Nachahmung des gebotenen schlechten Vorbilds zu verhindern, so würden solche und ähnliche Offizierskorps, bald unter der Mannschaft. Die

Disziplin und die Manneszucht sind der Armee heiligste Güter, sie sind die Grundvesten, auf denen der ganze stolze Bau aufgeführt ist, und wenn diese einmal ins Wanken gebracht werden, dann muß das ganze Gebäude unfehlbar einstürzen wie ein Kartenhaus. Die nationalliberale Opposition weiß dies alles sehr genau, sie weiß, daß die Armee ein sicheres Bollwerk der Monarchie, eine treue Stütze des Königthums ist, und weil ihr Kampf diesen beiden gilt, hat sie sich die Armee zum Boden ihrer Umtriebe ausgesucht. Stückweise sucht sie diese feste Wehr, die Bürgerthum und Herrscherhaus in gleicher Weite schützt, langsam zu zertrümmern, um dann um so sicherer zum Ziele zu gelangen. Nicht in dem tatsächlichen Verlust an Menschenteufen liegt die große Bedeutung dieses tiefbedauerlichen Vorkommnisses, sondern in dem staatsgefährlichen Grundgedanken, der dieser ganzen Aktion zur Basis dient.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 26. Februar.

Am Bundesrathssitzung: Graf Caprivi, v. Marschall, Graf Posadowsky, Tielehn, v. Schelling, v. Heyden, v. Bötticher, v. Berlepsch.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Handels- und Schiffahrts-Vertrages mit Rußland.

Graf M r b a c h (conf.) greift zunächst auf den rumänischen Handelsvertrag zurück, dessen Annahme für den russischen Vertrag nicht maßgeblich sei. Redner führt weiter aus, daß seine Partei in scharfem Gegensatz zur Wirtschaftspolitik des Reiches stehe. Die Annahme des rumänischen Handelsvertrages habe man im Lande als einen Pyrrhusieg bezeichnet. Rußland, welches dem deutschen Reiche gegenüber eine so bedrohliche Stellung zeige, dürfe jedenfalls wirtschaftlich nicht gestärkt werden. Bei dem Abschluß des Vertrages mit Rußland verliere der deutsche Vertrag mit Desterreich jeden Werth für letzteren Staat. Die Zuführung von Besitz und Erwerb in Rußland ist unter Betrachtung der Stimmung dort für uns ohne jede Bedeutung. Auch die Eisenbahntarif-Zusicherungen sind sehr bedenklich. Durch die Herstellung direkter Frachtarife nach den deutschen Häfen, bekommen wir eine verschärfte Konkurrenz russischen Getreides. Ein Land kann sich überhaupt nicht ohne Weiteres sein Selbstbestimmungsrecht bezüglich der Tarife nehmen lassen. Redner beschäftigt sich dann mit den Staffeltarifen, welche durch den vorliegenden Vertrag auch die süddeutschen Staaten schädigen würden. Größer als der Nutzen des Vertrages für die Industrie sei der Schaden desselben für die Land-

wirtschaft. Minister von Heyden habe selbst die Nothlage der Landwirtschaft anerkannt. Capitalistische Unternehmen für Güterbewirtschaftung existiren nicht, was die schlechte Rentabilität der Landwirtschaft beweist, wie anders rentiren dagegen die Industriezweige, welche durch Aktien-Unternehmungen vertreten sind. Ein eigentümlicher Zufall ist es, das Frankreich gerade gegenwärtig Zollherabsetzungen durchsetzen will. Die Conzessionen, welche uns Rußland macht, sind in jeder Beziehung unzureichend. Die Herabsetzung des Zolles auf gelagte Bretter ist sehr bedauerlich. Im Allgemeinen gebe ich zu, daß beim Bestehen eines Differentialzollens die Frage, ob gerade Rußland uns versorgen kann, keine Rolle spielen kann. Bei Roggen und Hafer bestimmt aber den Preis, wer am billigsten producirt und das ist Rußland. Der russische Roggen übt also einen enormen Preisdruck aus. Wenn auch die Aufhebung des Identitätsnachweises nur mit Freuden zu begrüßen ist, kann die Landwirtschaft darin eine Compensation für den russischen Vertrag nicht erblicken. Ich kann Sie nur erfragen, nach den Interessen der Gesamtwirtschaft als den Interessen des ganzen Landes zu handeln. Durch die Schädigung der Landwirtschaft werden die Fundamente des volkswirtschaftlichen Lebens schwer erschüttert, denn der Schutz der Industrie kann doch der Landwirtschaft nichts nützen. Eine Verständigung zwischen uns und der Socialdemokratie ist unmöglich, denn die beiden Parteien stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Redner erörtert dann die Frage des Einflusses des Rubel-Kursus auf die Getreide-Einfuhr aus Rußland nach Deutschland. Das System unserer Vertragspolitik culminirt in der Schädigung der heimischen und Bevorzugung der ausländischen Landwirtschaft; bei Abschluß des Handelsvertrages ist der Ruin der deutschen Landwirtschaft die unausbleibliche Folge dieser Politik. Wir sehen nur in der Bismarckschen Wirtschaftspolitik die einzig deutsche nationale und deshalb werden wir stets an ihr festhalten. (Bravo.) Die Landwirtschaft hätte auch bei Empfang genügender Compensationen ihr Bedenken fallen lassen; solche sind aber nicht gewährt und deshalb ziehen wir die letzten Consequenzen unseres Standpunktes. Ich schließe meine Ausführungen mit dem Vorschlage, den ich gleichzeitig im Namen meiner Fraction mache, die Vorlage an die höchstzulässige Commission, an eine 3glledrige zu verweisen.

Staatssecretär v. M a r s c h a l l greift zuerst auf die Aeußerungen des Vorredners bezüglich des rumänischen Handelsvertrages zurück. Allerdings hänge die Annahme des vorliegenden Vertrages auch nur von sachlichen Erwägungen ab, aber die Gründe

Der Geschicktere giebt nach! Ein unsterbliches Wort. Es begründet die Welt Herrschaft der Dummheit.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Schweizer Militär vor hundert Jahren.

In dem vor Kurzem erschienenen sechsten Heft der dritten Folge der „Appenzellischen Jahrbücher“, welche von Dr. Karl Ritter redigirt, von der appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben werden, befindet sich eine Arbeit des Pfarrers H. Eugster in Hundwil: „Aus dem appenzellischen Militärdienst im vorigen Jahrhundert“. Wir möchten an dieser Stelle aus dem interessanten und ergötzlichen Inhalt dieses Aufsatzes Einiges mittheilen. Es handelt sich um die Inspektionen, zu denen sich die waffen-tragende Mannschaft Appenzells beider Rhoden zu stellen hatte, und welche jenen von der Obrigkeit angeordnet wurden; „Es ist erkennbar, daß Mann ein Haupt Mocherig (Musterung) wolle haben was es geerntet sezt, so kömte sich ein jeder versehen, — und es haben die Herren er kent daß man ein Mantelstück solle machen wegen Mocherig.“ Dieses Mandat oder Dekret über eine solche Waffen- und Gewehr-Inspektion lautete folgendermaßen:

Von der Waaffen Schau. Weilen Nothwendig ist sich auf den Nothfall mit Waaffen zu versehen, und mit denselben umzugehen und sich unterrichten lassen Als haben Wir erkent, daß die Hauptleuth in allen Gemeinden Unseres Landes Waaffen Schauen halten, das Volk zu Compagnien eintheilen oder Noten weiß (vottenweise) den Sommer durch, so wohl auch die Junge Mannschaft so die Handgriff erlernen wollen selb wohl Exerciren zu lassen. Jedoch nicht am selb Sonntag, sondern in der Wochen wie es sich in einer Nood am komlichsten Schick, bezuegen alle Schar und Quartier Hauptleuth und Rüst Ihnen die Hand vieten sollen, daß jeder mit Waaffen und Bajonetten an die Noth, Kraut und Loth wohl versehen, wer sich aber ungehorsam erzeigt und von dem Exercitio wan es an Ihn komt außbleibt soll 3 Pfund Buß in den Armen Sedel da er Schafft ist verfahren haben. Und im Zahl Hauptleuth und Rüst in ein und anderen Rooden hiein Saumselig erunden wurden, die sollen gleichermaßen zu gebührender Straff gezogen werden.

Nach allen diesen Zeht versehenen und anderen

im Landbuch verfaßten Artikeln wollen wir die Obrigkeit Uns Rechten und darbey Männiglich gewahrnet haben denselben zu gehoramen oder im Zahl der Uebertretung sich denen Melten Straffen zu Unterwerffen.

Sonderheitlich wollen Wir alsersehts Amt, Hauptleuth und Rüst bei 5 Pfund Buß alles ernst ermahnet haben alle Angehörigen die sie selbst sehen, oder Klagsweiß von andern Vernehmen, und gründliche Wüßenschaft haben, anzuzeigen, und den Uebertreiter nicht nach zu sehen, sondern das gute beförderen, und das böse hintertreiben helfen, Alles zu vermeidung Götlicher Ungnad und Unser Obertheillicher Straff im Zahl der Uebertretung.

Gott Witende, daß Er Uns allen den Geist des Eifers Gehorsame und Forcht des Herren verleihen wolle, und Uns für bas hin, in Unserem werthen Vaterland bey unsern Edlen Freiheiten, Frieden und Wohlstand gnädig erhalten und endlich die ewige Ruhe und Freud im Himmel versehen wolle. Amen.

Und so wurden denn die Gemeininspektionen und Musterungen alljährlich, oder alle paar Jahre auf einem besonderen Exercierplatz abgehalten, wobei offenbar weder von den Soldaten, noch von der Obrigkeit die Sache alzu ernst aufgefahrt wurde. Es fehlten jenen eine Menge der aufgebotenen Mützen und diese suchten nachher mit den mannigfachen Ausreden der Strafe zu entgehen. Auch der Exercierplatz scheint nicht sehr groß gewesen zu sein, was einzelnen Soldaten willkommener Anlaß bot, die Musterung zu schwärzen:

Hs. Ulrich Schmed ist nicht gehorham gewesen, daß er nicht auf dem Exercierplatz kommen ist; er sagt er hab nicht Blaz gehabt. Ist erkant er sol ein 1 fl. gebüßt sein in armen Sedel.

Jacob Weiser ist nicht auf den Exercier Blaz kommen, er sagt er hab nicht Blaz. Ist erkant er sol ein 1 fl. in armen Sedel gebüßt sein.

Hs. Ulrich Goldenegger ist nicht auf den Exercier Blaz kommen: er sagt er habe ein böse Behen gehabt. Ist erkant auf bessern nachfragen nach Hauß gelassen und nicht gestrafft.

Joh. Staer ist nicht auf den Exercier Blaz kommen, er sagt er könn es so gut als ein anderen: Ist erkant er sol in armen Sedel 1 fl. gestrafft sein.

Jacob Weis im Befang und Joh. Böhner Bed sind nicht auf den Exercier Blaz kommen: sagen sie haben nicht Blaz gehabt (1 fl. Buße in armen Sedel.)

Johann Oberweiser ist nicht auf den Exercier Blaz kommen: er sagt er sei auf der Höhe alß gewesen und hab wegen Schnee nicht können

kommen. (ungestraft nach Hauß gelassen).

Hans Cunrath Bruderer ist nicht auf den Exercierplatz kommen: er sagt er hab nicht gehört über die Kanzeln lesen. (1 fl. gestrafft in armen Sedel).

Folgende Personen so an der Musterung nicht erschienen, sind der Buß Entlassen:

Herr Martin Weis, weil einem seintigen Kind Pöblichen Zufalls halben, bedröcht worden ein Wein gebrochen zu haben. — Hs. Conrad Frischknecht, hat am morgen fragen lassen am Comitant: welcher gesagt, daß man heut nicht Mochere, auf daß hin sey er auf Gooten gefahren. — Hs. Ulrich Thaller, wegen am selben Tag Nothwendig in daß Thurgäu zu gehen, Seiner verkauften Kuh halben. — Jozua Frenner, wegen Ruckenschmerzen am selben Tag. — Hs. Jakob Neff in der Noth: Behauptet Er sey erschienen. — Hs. Jakob Neff auf Hagenhalten, wegen Bösen Fuß.

Von den zur Inspektionen Erschienenen waren jwellen viele nicht mit den vorgeschriebenen Waaffen, oder doch nur mangelhaft damit ausgerüstet: „Johannes Staub hat kein Gewehr; Hans Jakob Heberly kein Bajonet; Hans Jakob und Hs. Ulrich die Meyer hatten gar kein Gewehr; Ulrich Oberweiser kein Füllin; Hans Jakob Signer hat gar nichts; Johannes Waldburger kein Fusin. Marty Böhner, Hs. Jakob Holzner, Ulrich Böhner in Schächinen, Hans Conrad Halderegger, Hans Ulrich Signer, David Weis im Stadel, Johannes Engler, Englers Martis, Hs. Ulrich Frischknecht, Jchs. Adler, Hans Jakob Steingruber, Hs. Conrad Alder, Hs. Ulrich Holseregger, allen diesen ist ernstlich angekiint worden, daß Sie bis nächsten Mahen 1794 das erforderliche Unter und Obergewehr anschaffen und dem Herrn Quartier Hauptm. Johannes Signer zeigen sollen, widrigenfalls Sie Straf und Buß zu erwarten hätten, ... ausgenommen den Gottlieb Zollweger, wolle man für dießmal gehen lassen, weil er ein alter Dambour und desnahen nicht mit Gewehr versehen ist. Hans Jakob Adhile auf Hagenhalten ist weil wegen Armut nicht mit Gewehr versehen entlassen.

Da der Alte Quartier Fahnen etwas Fildens nötig hätte, so ist erkant daß Herr Quartier Hauptmann Johannes Müller Ihn Belesen sol und überschlagen wie hoch die Rüstien sich belaufen wurden, so wolle man alsdann nach Befindenden Umständen handeln.

Hans Conrad Steingruber auf dem Aeschen weil er beim Exercieren nicht erschienen und nur die Lüstred macht er habe nicht Zeit gehabt weil Ihn gebüßt, so habe er trinken müssen ist mit 2 fl. gebüßt. — Wegen Jakob Zuberhölzer in Auen ist er-

tant, daß er sein Gewehr, welches etwas zu einen engen Rauff hat solle seinem Vater geben und Er für Ihne solle ein tüchtiges anschaffen. Ulrich Fähler, weil er das Gewehr auf den Schultern tragend, losgetrückt, ist auch ein Gulden gebüßt worden.

Diese Musterungen beider Rhoden waren meist von Infanterie, weniger von der spärlichen Kavallerie besucht, wie aus folgendem Schlußprotokoll hervorgeht: Ulrich Waldburger Regierender Hauptmann: ist auf Bittliches Ansuchen endlich der Rittmeisterstelle Entlassen worden, weil man dato nicht wisse wie viel Rütter an der Waaffenschau noch angetroffen werden, zumalen laut Großen Raths Erlantnuß ein Jeder Rütter mit Wehr und Waaffen versehen sein soll wie ein Füllilier und auch zu Fuß Exercieren lernen sollen: so ist es den Rütteren als einer Frey-Compagnie selbst überlassen Rittmeister und Offizier aus Ihnen selbst zu Erwählen wie es Ihnen Beliebt, und wann Sie nicht gern allein zu Fuß Exercieren oder gar zu wenig waren, sollen sie zur Anschuß-Compagnie gestoßen werden, um zu Fuß Exercieren zu lernen.

Ab und zu hatte sich die Obrigkeit auch mit den in fremden Militärdiensten weilenden Appenzellern zu befaßen; einmal mußte berathen werden, wegen Rudolph Wetters Sohn Compagnie in Frankreich nämlich diese bestand in Friedenszeiten 62 Mann, in Kriegszelten 90 Mann.“ Es wurde aber nicht weiter darauf eingetreten und das Ansuchen „aufgeschlagen.“ Am 16. September 1796 wurde im Rath gesprochen und berathen „wegen Hs. Ulrich Knöpfel, Schöpfers Säl. Sohn, der sich abermal in Kriegsdienst begeben und durch einen Brief bittlich anhält, daß man ihm Geld schicken möchte, ist erkant man wolle das Geld schicken bleiben lassen.“

Vom Besitz der nöthigen Waaffen wurde auch die Bewilligung zur Verheirathung abhängig gemacht. So wurde „am 9. April 1790 dem Jakob Engler Copulation verwilliget, wo sehr Er ein tüchtiges Feuß zeigen köne und keine Hinterrußen von seiner Braut sich Führen; und Hans Weiser ist Copulation verwilliget so sehr er unter und Obergewehr anschaffen könne; dem Ulrich Koller in Auen ist Copulation mit dem Anhang verwilliget, dem Quat. Optm. Johannes Signer vorher ein Tüchtiges Rohr zu zeigen; Anthoj Bernegger ist Copulation verwilliget, anbey aber auch sich mit unter und obergewehr versehen, wann er schon alt sei.

für denselben seien durchschlagende. Wir können einer großen, mächtigen Nation ohne politische Bedenken von Bedeutung nicht dauernd das versagen, was wir andern Staaten gewährt haben. Hinsichtlich der Eisenbahntarifsanordnungen nur nur das, was bereits besteht. Die Befürchtung, daß infolge dieser Tarifabmachungen das russische Getreide von Danzig oder Königsberg wieder in das Innere unseres Landes zurückströmen könnte, ist zwar theoretisch richtig, praktisch aber falsch. Eigentlich ist es, daß, während Rußland diese Umkehr in seiner Zollpolitik vorschlägt, wir in Deutschland fortwährenden Angriffen ausgesetzt sind. Angriffe, welche der Vordränger heute wiederholt hat. Um zu erkennen, was mit diesem Vertrage erreicht ist, müssen Sie einen Rückblick werfen auf das, was geschehen ist und berücksichtigen, was etwa noch zu erwarten wäre. Das Wichtigste an diesem Vertrage ist die Stabilität der Zollsätze für unsere Industrie. Die für uns wichtigen Zölle haben wir in diesem Vertrage gebunden. Niemals würde ich für denselben eintreten, wenn ich von einer Schädigung der Landwirtschaft überzeugt wäre. Ich glaube an die Continuität der Interessen von Landwirtschaft und Industrie. Aber wenn es möglich war, im Jahre 1887 die landwirtschaftlichen Zölle ohne Compensation für die Industrie zu erhöhen, so wird es auch jetzt möglich sein, diesen Vertrag zu schließen im Interesse der Industrie ohne Nachteile für die Landwirtschaft. Man behauptet: daß wir mit russischem Getreide überschwemmt werden würden. Man mag dies in früherer Zeit mit Recht befürchtet haben, aber heute richtet sich die ganze Getreidebewegung nach dem Weltmarkt und seinen Verhältnissen, was die natürliche Folge der modernen Verkehrsverhältnisse ist. Der Roggenpreis richtet sich nach der Gesamtproduktion, nicht nach der russischen allein. (Widerpruch rechts) die agrarische Reform muß mit dem Schutz Zoll Hand in Hand gehen. Die allgemeine Annahme, daß alles auf die Höhe des Zolles ankomme ist eine durchaus irrige. Daß in Rußland ungeheure Roggenvorräte lagern und der Einfuhr nach Deutschland warren sollen, ist ein Märchen. Was den Einfluß des Rubelkurses anlangt, so gehen doch neben diesem Rubelkurs noch eine ganze Reihe anderer Faktoren, welche den Getreidepreis beeinflussen. Ich nehme die agrarische Stimmung durchaus nicht leicht; sie weist auf eine wunder Stelle in unserem wirtschaftlichen Körper hin. Die Regierung wird es auch stets als ihre Aufgabe betrachten, für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes zu sorgen. Die gegenwärtige Stimmung aber, über deren Endziele sich die Führer selbst nicht klar zu sein scheinen, kann der Regierung keine Veranlassung geben, ihr nachzugeben; die Landwirtschaft würde davon vielleicht gar keinen Vortheil haben. Den Männern des Zollrates sage ich meinen besondern Dank.

Redner schließt mit der Voraussetzung, daß die erzielten Erfolge ein dauerndes ersprießliches Zusammenwirken verbürgen werden und bittet, den Vertrag anzunehmen.

Abg. Graf Moltke (cons.) führt aus, daß die Annahme des Vertrages die Existenz unseres Vaterlandes in Frage stelle. In Sachen würde schon jetzt kein Getreide mehr verkauft, weil die Händler den russischen Vertrag abwarten wollen. Der Industrie könne aus dem Vertrage kein großer Nutzen erwachsen. Bei nur dreijähriger Dauer des Vertrages hätte ein Theil von den politischen Freunden des Redners dem Vertrage zugestimmt.

Abg. Richter stimmt gerade im Interesse unseres Orients auf wirtschaftlichem Gebiete für den Vertrag. Eine Commissionsberatung würde durchaus keinen Zweck haben. Die schweren Vorwürfe gegen den Grafen Caprivi betrachtet Redner als ganz ungerechtfertigt. Wie können Sie so entrüstet thun, wenn Deutschland an Rußland dasselbe bewilligt, was es Oesterreich bewilligt hat? Redner weist ferner die falschen Meinungen über die Politik Rußlands energisch zurück. Wenn Fürst Bismarck die Vorlage eingebracht hätte, würde man sie als ein staatsmännisches Meisterwerk preisen, aber den Grafen Caprivi bekämpfe man ohne Gründe. Sie wollen den Rücktritt des Reichstanzlers; möglich wäre es ja, daß Sie mit der Ablehnung des Vertrages seinen Rücktritt erzwingen, aber ich glaube, die hohe Politik geht dann doch andere Wege. Wenn der Vertrag nicht angenommen wird, so haben wir einen dauernden Zollkrieg. Die Schiffahrt, welche weit mehr als die Landwirtschaft unter einem Nothstande leidet, beklagt sich in keiner Weise, da sie weiß, daß ihr der Staat nicht helfen kann. Die Landwirtschaft erfinden aber zur Kennzeichnung ihrer Nothlage Märchen. Wir stimmen für den Vertrag, weil wir dessen segensreiche Folgen voraussehen. Die Haltung der Opposition müssen wir verurtheilen, denn sie erzeugt überall Erbitterung. Nur unter den althergebrachten Prinzipien der preussischen Wirtschaftspolitik kann die Landwirtschaft neu erblühen. (Schwacher Beifall.)

Das Haus vertagt hierauf die Weiterberatung auf morgen (Dienstag) 11 Uhr.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Brennlicher Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. Februar.

Die zweite Etatsberatung wird mit dem Etat der directen Steuern fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Criffa (cons.) bittet, die Abschreibungsquote für ländliche Gebäude, die heute auf 1/2 bis 1/3 Przt. zugelassen ist, für die Zwecke der Einkommensberechnung höher zuzulassen.

Finanzrath Wallach meint, man werde trotz der bestehenden Bezugs in jedem Einzelfalle eine nachweisbar höhere Abnutzung wohl berechnen können.

Abg. Frhr. v. Schalla (Ctr.) wünscht eine anderweitige Uebersicht der Einnahmen, nach den Einnahme-Bezugsquellen geordnet.

Abg. v. Dudenbrock (cons.) bemängelt den Bürocratismus der Steuer-Einschätzungskommissionen, der oft zu lästigen Verzögerungen der Centesen führe.

Minister Miquel verspricht hier Abhilfe; man dürfe dem Centesen weder zu vertrauensvoll noch auch zu mißtrauisch entgegenkommen.

Auf eine Anregung des Dr. Sattler (ntl.) wird vom Regierungssitze mitgetheilt, daß über eine Haussteuer gegenwärtig noch Erhebungen im Gange sind.

Nach weiterer längerer Debatte werden die Einnahmen des Etats bewilligt.

Bei den Ausgaben fragt Abg. von Schalla, ob die Nachricht von der Verminderung der Kreis- und Bezirksbehörden für das Publikum erwachsen. Redner erklärt sich als Gegner jeder Centralisation. Minister Miquel meint, es sei von Wichtigkeit, die Steuererhebung möglichst zu centralisieren, um Zeit

und Geld zu sparen. Für den Steuerzahler bedeuten die neuen Anordnungen eine Decentralisierung, denn er würde künftig nur mit dem Amtsvorsteher, anstatt mit der Kreisbehörde zu thun haben.

Nach längerer Debatte, in welcher verschiedene lokale Wünsche geäußert werden, wird der Rest des Etats der directen Steuern bewilligt; ebenso werden nach unwesentlicher Debatte Einnahmen und Ausgaben des Etats der indirecten Steuern bewilligt.

Das Haus vertagt sich sodann zur Verathung des Extraordinariums auf morgen 11 Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 27. Februar.

Der erste Tag. Der Kampf um den Handelsvertrag mit Rußland hat gestern im Reichstage seinen Anfang genommen. Das Haus hatte eine ganz andere Physiognomie: Die Bänke waren vollbesetzt, was in dieser Session einen ganz ungewohnten Anblick darbot, um den Tisch des Bundesraths drängte sich eine dicke Corona von Bundesratsmitgliedern und Ministern, die Tribünen waren überfüllt. Man bekam beim Betreten des Hauses sofort den Eindruck, daß eine über das gewöhnliche Interesse hinausgehende Verathung bevorstehe. Abweichend von der sonstigen Gepflogenheit bei Einbringung wichtiger Vorlagen hatte nicht der Regierungsvertreter das erste Wort, sondern ein Gegner der Vorlage, der Graf Mirbach. Der Reichstanzler verhielt sich schweigend und zeigte eine eiserne Ruhe gegenüber dem Anprall der ersten gegen den Handelsvertrag gerichteten Geschoße. Uebrigens wurden dieselben bei Beginn der Debatte in so liebenswürdiger Form abgeschossen, daß sie keinen verletzten. Graf Mirbach behandelte sein Thema so lakonisch und begleitete seine Ausführungen stets mit verbindlichem Lächeln, selbst als er den Sozialdemokraten erklärte, sie würden sich mit seiner Partei ebenso gegenüber wie Feuer und Wasser. Nur einmal nahm seine Stimme eine andere Färbung an, als er die nationale Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck preis und vorausschickte, daß man nach dem 27. Januar wohl im Reichstage wieder den Namen des Fürsten Bismarck erwähnen könne, ohne beschränkt zu müssen, irgendwo Anstoß zu erregen. Die ebrliche Treueherzigkeit, mit der Freiherr v. Marschall den Vertrag begründete, unterließ keine wesentliche sachlichen Ausführungen. Graf Moltke brach in seiner Jungferrede eine Lanze für die Landwirtschaft und der Abgeordnete Richter konnte erst gegen Schluß eine etwas andere Tonart in die Verhandlungen des ersten Tages über den russischen Vertrag hineinbringen.

Den „Weg zum Referendum“ haben in den letzten Tagen die Organe der Conservativen die Auflösung des Reichstages im Falle der Ablehnung des russischen Handelsvertrages genannt. Dagegen wendet sich nun die offiziöse „Nord. Allgem. Ztg.“ in einem Beilagsartikel, der wie folgt schließt: „Es muß doch auf das entschiedenste jene Auffassung zurückgewiesen werden, welche schon in dem Hinweise auf eine solche Eventualität eine Vergewaltigung des Parlaments, ein Betreten des „Weges zum Referendum“ erkennen will, schlimmer und verberblicher, als das „imperative Mandat“. Nachdem man versucht hat, die freie Entschließung der Vertreter der ganzen Nation durch imperative Mandate zu vergewaltigen, muß es sonderbar anmuten, wenn diejenigen es eine Vergewaltigung nennen wollen, falls die Wähler selbst angeht, daß ihnen bekannten Vertragswerkes aufgefördert würden, sich nochmals zu überlegen, ob sie nicht damals, als man ihnen jene „imperativen“ Mandate abzwang, von falschen Anschauungen geleitet wurden. Abgesehen aber hiervon, wichtiger erscheint uns, daß jene, welche in der Auflösung des Reichstages eine Vergewaltigung erkennen wollen, damit bekennen, daß die Entscheidung der Nation gegen sie ausfallen würde, und wenn man sich nicht darauf verlassen dürfte, daß die Sachkunde der Volksvertretung die Frage richtig entscheiden wird, so läge die beste Bürgschaft für eine solche Entscheidung in dieser Erkenntnis.“

Wirtschaftliche Vereinigung. Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage, Abgeordneter v. Blöb, beruft die Vereinigung zu einer Sitzung am Dienstag, den 27. Februar, Vormittags 11 Uhr im Reichstagsgebäude zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Gelegetwurf des Grafen v. Kanitz-Redden, betr. die Besteuerung der Margarine. 2) Vorschläge zu einer Novelle zu einer Novelle zu dem Gesetz betr. den Verkehr mit Geschäftsmitteln für Butter (12. Juli 1887). 3) Bericht der Commission über den Entwurf eines Gesetzes, betr. über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Gelegetwurf betreffend den Strafvollzug. Wie verlautet, ist die Reichsverwaltung schon seit einiger Zeit damit beschäftigt, einen den Wünschen aller Bundesregierungen möglichst entsprechenden Gelegetwurf, betreffend den Strafvollzug im Deutschen Reich, fertig zu stellen, also den früheren Reichstagsbeschluß zur Ausführung zu bringen, wodurch der Reichstanzler auszufordern worden ist, „in Gemäßheit des Art. 4 Nr. 13 der Reichsverfassung den Entwurf eines Gelegetwurfes, betreffend die zu regelnde Strafvollstreckung und die Reform des Gefängniswesens, dem Reichstage baldmöglichst vorlegen zu lassen.“

In der Angelegenheit der braunschweigischen Thronfolge wird jetzt aus den vielerörterten Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland bekannt, der deutsche Botschafter Prinz Reuß sei kürzlich beauftragt gewesen, dem deutschen Kaiser Vorschläge dem Sohne des Königs Georg noch einmal zu unterbreiten. Allein der Herzog von Cumberland habe die entsprechende Erklärung abgegeben, er habe dem hannoverischen Thron so nahe gestanden, um es mit seiner Würde vereinbaren zu können, jemals auf denselben Verzicht zu leisten. Auch sei der Welfenthron in seinem, sowie im englischen Königshause ein Gegenstand der Verehrung; er habe jedoch nichts dagegen, wenn sein Sohn, der nie Kronprinz von Hannover war, dereinst bei Erreichung seiner Volljährigkeit auf den Thron von Hannover verzichte.

Aufforderung zur Bekämpfung der Kallixten in Frankreich. Bei einem Festmahle, welches Senatswähler in Saint Mandé zu Cyren Floquet veranstaltet hatten, sprach sich dieser gegen die neue, zwischen den Republikanern und Monarchisten stehende Partei der „Kallixten“ aus. Er bezeichnete diese Partei als gefährlich für den republikanischen Fortschritt. Die Republikaner müßten dieselbe bekämpfen und die verlangten Reformen herbeiführen, besonders die von Cabanac geforderte progressive Steuer. Alle Republikaner sollten ewig bleiben.

Die Nachrichten über das Befinden des russischen Ministers v. Siers lauten widersprechend. Von privater Seite geht uns die Meldung zu, der Zustand des Ministers wäre ein solcher, daß dessen

Tod nahe bevorstehend sei. Officiell wird dagegen eine Besserung in dem Befinden constatirt, wie aus folgendem, gestern Abend in Petersburg veröffentlichtem Bulletin ersichtlich ist: Danach ist die Herzthätigkeit befruchtend, Puls 76, das Lungenoedem bedeutend vermindert, das Asthma hat aufgehört, die Kräfte nehmen zu, der Appetit ist gut, Schlaf ist gleichfalls vorhanden.

Der Fürst von Montenegro hat neun Chefs der herzoglich-venetianischen Emigranten, die sich an König Alexander bittlich um Aufnahme in Serbien gewendet hatten, wegen Hochverrats verhaften lassen. Sie wurden zu längeren Kerkerstrafen verurtheilt. Die Verhaftung hängt damit zusammen, daß sich die Flüchtlinge anheimelnd nicht mehr für das Interesse des montenegrinischen Präsidenten Karageorgewitsch verwenden ließen. Dem Häuberrfürsten von Montenegro kommt es unter solchen Verhältnissen auf einen Rechtsbruch mehr oder weniger nicht an.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 26. Febr.** Die „Voss. Ztg.“ theilt unter Vorbehalt mit, Minister Miquel habe sich vorgestern auf dem Festmahle des Brandenburg-Provinziallandtages in unmittelbarer Nähe des Kaisers sehr scharf gegen die Handelsvertragspolitik ausgesprochen und seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß kein Agrarier für den deutsch-russischen Vertrag stimmen werde. Der Kaiser habe die in seiner Nähe ausgesprochenen Worte des Ministers deutlich gehört.

Der Kaiser habe heute Vormittag Marinevorträge und empfing kurz vor der Frühstücksstunde den früheren Chefkonstrukteur der englischen Marine, Sir Edward Reed.

Der Bundesrath hat den deutsch-russischen Handelsvertrag einstimmig genehmigt. Bayern hatte bedingungslos zugestimmt, Anhalt gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Reich etwa gefährdeten Interessen der Landwirtschaft vorbeugen möchte. Wie wir erfahren, soll sich der Bundesrath heute in seiner Plenarsitzung für die Aufhebung des Identitätsnachweises entschlossen haben.

Auf Grund der letzten Steuererklärungen wird jetzt eine landwirtschaftliche Verschuldungsstatistik ausgearbeitet.

In der Budgetcommission des Reichstages wurde heute die Verathung des Militär-etats zum Abschluß gebracht. Bei den einmaligen Ausgaben für Sachsen wurden die Bauraten zum Neubau von Magazinanlagen in Leipzig, eines Kriegsarchivs in Dresden, sowie einer Garnisonkirche daselbst gestrichen. Von der Forderung des sächsischen Etats für weitere Beschaffung zu artilleristischen Zwecken wurden 750,000 Mk. abgelehnt. Am Donnerstag wird die Budgetcommission die Verathung des Marine-etats beginnen.

Wie das „B. Z.“ mittheilt, lassen gewisse Vorbereitungen, welche an entsprechender Stelle bereits getroffen worden, darauf schließen, daß der russische Thronfolger gegen Mitte des nächsten Monats nach Berlin kommen werde.

* **Kiel, 26. Febr.** Infolge des Aufruhrs der Frau Brincksen Irene sind für die Hinterbliebenen der „Vandalen“ bereits über 15,000 Mk. eingegangen. Auch der König von Dänemark hat 500 Mk. gesandt. Ferner laufen aus dem Königreich, zum Theil aus unbemittelten Kreisen, reiche Spenden ein. Das Reichsmarineamt hat sofort nach der Katastrophe den Wittwen der verunglückten Verunglückten reichliche Unterstützungsbeiträge gewährt, sodaß eine augenblickliche Nothlage nicht besteht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Febr. Der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz hielt Nachmittag mit den Club-Obmännern der koalirten Parteien eine Konferenz ab, in welcher er ihnen den Wahlreform-Entwurf der Regierung mitgetheilt hat. — Wie verlautet, wurden in der Staatsschulden-Kasse heute neuerdings Fehlbeträge infolge der Defraudation Ferle's entdeckt. — Nach einer Meldung, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Prag zugegangen, fanden dort gestern wiederholte Zusammenstöße zwischen der Polizei und demonstrierenden jungen Leuten statt. Unter den 5 Verhaftungen, welche vorgenommen, befanden sich auch welche, die bereits wegen des Dmladinaprozesses verhaftet gewesen.

Prag, 26. Febr. Der Sozialistenführer Joseph Krupa, welcher auf einer Versammlung in Weinberge die Gewaltthätigkeiten der belgischen Arbeiter gebilligt und den österreichischen Reichsrath heftig angegriffen, ist heute hierfür von dem Erkenntnisgericht zu 14 Tagen strengem Arrest verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. In der Rue St. Denis fand gestern Abend eine Explosion statt. Es ist bisher nicht festgestellt, ob es sich um ein Verbrechen oder einen Unfall handelt. Ein Individuum, Namens Couchon, wurde verhaftet, leugnete aber der Anstifter der Explosion zu sein und wurde vorläufig in Freiheit gesetzt.

Italien.

Rom, 26. Febr. Das gestern erst bekannt gewordene Project Crispis, welches bis zum Januar 1895 eine Generalvollmacht zur Neuordnung der Staatsverwaltung verlangt, findet in der Presse eine äußerst ungünstige Aufnahme. Man hält es für das Verlangen einer achtmonatlichen Diktatur, und seine Annahme ist sehr unwahrscheinlich. Es wird ebenso wie die Finanzprojecte erst in der zweiten Hälfte des März im Plenum verhandelt werden.

Aus aller Welt.

Bombenattentate in Lyon. Sonnabend Abend explodirte im Stadtbezirk Guillotiere an der Thür eines Ladens eine Bombe, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Eine zweite Bombe wurde nach Mitternacht in dem Hofe eines Privatgebäudes gefunden. Die brennende Zündschnur wurde von einem Vorübergehenden ausgelöscht.

Zu der Amsterdamer Falschmünzeraffaire, über welche wir in letzter Zeit wiederholt berichtet, erläßt der Untersuchungsrichter beim 1. Landgericht I zu Köln gegen den bekanntlich flüchtigen Complicen Frank folgenden, auch der Berliner Criminalpolizei zugegangenen Steckbrief: Der Kellner Johann Georg Frank aus Thorn, zuletzt in Amsterdam wohnhaft gewesen, jetzt unbekanntes Aufenthaltsort, welcher beschuldigt wird, zu Amsterdame und Köln niederländisches Papiergeld, insbesondere 100-, 200- und 300-Guldennoten sich verschafft und in Verkehr gebracht zu haben, steht im Verdacht, jenes Papiergeld am Samstag dieses Jahres in Köln oder in anderen deutschen Städten eingewechselt zu haben. Alle diejenigen, namentlich Bank- und Geldwechslergeschäfte, welche eine solche Einwechslung von einer Person, bei welcher nachfolgende Beschreibung des r. Frank zutrifft, vorge-

nommen haben, werden ersucht, dies mir umgehend mitzutheilen. — Beschreibung des r. Frank: Alter: 32 Jahre, Größe 1,60 Meter, Haare, Schnurrbart und Augenbraunen schwarz, Augen dunkel, Gestalt klein und dick, Zähne gut, Bekleidung: dunkelblauer Jaguetanzig, schwarzer Ueberzieher, schwarzer und steifer Filzhut.

Kleine Chronik. London, 26. Febr. In Rotherbille ist in der verfloffenen Nacht eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen. Mehrere achtstöckige Gebäude, in denen Getreide- und Mehl-Niederlagen sich befanden, sind abgebrannt. Der materielle Schaden soll über 50,000 Pfund Sterling betragen.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ **Aus der Danziger Nehrung, 26. Februar.** Die Maurer und Eigentümer Förster'schen Theilente in Einlage beglücken gestern in noch ziemlich Gesundeheit bezm. Rüstigkeit das „est ihrer goldenen Hochzeit.“ Aus Anlaß der goldenen Hochzeitfeier ist dem Zubelpaare ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 M. ausgezahlt worden. — Heute herrschte hier ziemlich starker Schneefall, welcher auf den Außenverkehr sehr hemmend wirkte. Auf der Weichsel treibt in der ganzen Breite dicht gedrängtes Grund- und Schlamm-Eis. Die Eisbrechdampfer haben sich auf den Stromlauf vertheilt und suchen durch Auf- und Abwärtsfahren das Stehenbleiben der Eismassen zu verhindern. — **Krojanke, 26. Febr.** Auch unsere Stadt hat sich zur Uebernahme eines Seminars unter den seitens der Unterrichts-Verwaltung gestellten Bedingungen erboten. — Der in den nahegelegenen Waldungen durch den Orkan angerichtete Schaden ist ganz bedeutend. Auf einer einem heftigen Westwind gehörigen Waldfläche von ca. 6 Morgen beläuft sich der Windbruch auf 300 Stämme.

[R] **Aus dem Kreise Flatow, 26. Febr.** Beim Abtragen eines Kiesberges zwischen Kl. Wöllwitz und Lindobuden ist man in diesen Tagen wieder auf vorhistorische Gräber gestoßen und hat deren mehrere in einer Tiefe von etwa 1 Meter bloßgelegt. Da der Kies zur Neuschüttung der Bromberger Chaussee schnell abgefahren werden muß, so konnte leider beim Definieren der Kistengräber nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren werden, so daß die darin enthaltenen Gefäße, verschiedene Urnen und Hinkelkrüge, alle zertrümmert worden sind. In den Hinkeln der letzteren befanden sich, wodurch sich diese Funde von den vielen bisherigen der dortigen Gegend unterscheiden, Bronzeringe. Das große vorgeschichtliche Gräberfeld erstreckt sich somit etwa zwei Kilometer lang hin, beginnend bei der sogenannten Schwedenschanze vor Kl. Wöllwitz an der Sofaower-Borowitzer Feldmark.

Berent, 25. Febr. Von Seiten des evangelischen Gemeindefürstentums und der Gemeindevertretung in Lippusch ist von drei Bewerbern der Hilfsprediger Bierhoff in Radomno zum Pfarrer gewählt worden. — Seit einigen Tagen grassiren hier Scharlach und Diphtheritis unter den Kindern. Mehrere Opfer haben diese böartigen Krankheiten bereits gefordert. — Unser Schlachthaus ist jetzt soweit geordnet, daß das fertige Project des Herrn Regierungs-Präsidenten vorgelegt werden konnte. — Herr Gymnasial-Dozent Dr. Stoewer hieselbst ist mit Anfertigung einer Chronik der Stadt Berent beschäftigt, zu welchem Zwecke ihm auch die älteren Magistratsacten und sonstige Urkunden gestellt sind.

Kulm, 24. Febr. Die vom Westpreussischen Geflügelzüchterverein veranstaltete Ausstellung wurde heute Vormittag vom Vorsitzenden eröffnet. Es sind Hühner und größerer Geflügel in 178, Tauben in 230, Sing- und Ziervögel in 27, Kaninchen in 12, Väteratur in 9 Nummern ausgestellt. Es kamen 9 silberne, 6 broncene Medaillen und viele Geldpreise zur Vertheilung. Der Besuch war nur mittelmäßig.

Rosenberg, 25. Februar. Das auf den Hotelwagen verübte Attentat ist von einer Rotte halbwüchsiger Fleischerebrütlinge ausgeführt, welche seit einiger Zeit ihre Unwesen mit Schiebern innerhalb der Stadt getrieben haben. Der Taugenichts, welcher den Schuß abgab, hat vor einiger Zeit beim Schiebern mit einer Schläffelbüchse ein Auge eingebüßt.

Königsberg, 27. Febr. Die gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr mit dem Eisbrechdampfer aus Pillau hier eingetroffenen Herren: Losenkommandeur Köthner und Schiffskapitän Ehler sprachen sich hinsichtlich des jetzigen Zustandes des Paderbüttels in der Fahrtrinne bei Tonne 9 und 10 dahin aus, daß der Ablauf von acht Tagen keine Seedampfer von Pillau hierher abgelassen werden dürften.

Lothale Nachrichten.

Elbing 27. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, 28. Februar: Feuchtkalt, veränderlich mit lebhaftem Winde.

* **Der Kaiser beabsichtigt, der großen Festungsübung bei Thorn,** die gleich nach den Mandaten stattfinden wird, beizuwohnen. Bei der Uebung werden höchst interessante Versuche mit Mörzungen gemacht werden, und es wird hierbei ein Vergleichsschießen stattfinden. Mit diesem Mörzgewehr können 500 Schüsse in der Minute abgegeben werden. Die Verwendung dieser Mörzgewehre im Bereich der Befestigungen kann sowohl in festen Stellungen als auch bei Angriffsbewegungen stattfinden. Die ganze Uebung soll sich streng kriegsmäßig gestalten. Sie soll zugleich auch ein abschließendes Urtheil darüber darthun, in welchem Grade die Truppen in ihrer kriegsmäßigen Bestimmung zu entsprechen vermögen. Sie soll auch ergeben, welcher Grad kriegsmäßiger Ausbildung in der Artillerietruppe steckt, und wie die Führer die Fußartillerie in allen vorgekommenen Fällen zu verwerthen wüßten; welches Urtheil über taktische Verhältnisse die höheren Führer an den Tag gelegt haben, und wie sie die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zur Lösung der ihnen zufallenden Aufgaben anzuwenden verstanden, ob aus der Leitung der Uebung eine richtige Auffassung des Festungskrieges zu erkennen war, inwiefern durch Wahl und Durchführung der Aufgaben im ganzen, sowie durch die täglichen Kriegslagen, Einschüßungen und sonstige Anordnungen dem Zwecke allseitiger taktischer Belehrung entsprochen ist.

* **Der 8. Bezirkstag der Westpreussischen Bau-Innungen** und damit gleichzeitig die 25. Delegirten Versammlung westpreussischer Baugewerksmeister trat am Sonntag Nachmittag im weißen Saale des Rathhauses in Danzig zusammen. Aus der Provinz waren zahlreiche Deputirte erschienen. Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Innungs-Ausschusses, Herr Zimmermeister Herzog, die Versammlung und sprach dann über die Aufgaben, die der Erledigung haaren. Hierher gehören zunächst die Revision der Meisterprüfungsordnung, die Errichtung einer zweiten

Baugewerkschule für Westpreußen, die Bestellung von Baugewerkschulen, die Festlegung von Normal-Profilen für Bauhölzer, Normale für Bauanträge, Entwurf von Collectivanträgen, wie sie im § 97 a Nr. 4 der Gewerbeordnung gefordert werden, Entwurf einer Gebühreordnung für Sachverständige, Grundlagen für Abschätzung von Gebäuden u. s. w. Ferner soll der Ministerial-Erlass vom 15. August 1892, betr. Sachgenossenschaften und Handwerkerammern, eine eingehende Besprechung erfahren. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf begrüßte Herr Stadtrath Gronau Namens des Danziger Magistrats die Anwesenden mit herzlichen Worten. Herr Maurermeister Bork, der Obermeister der Danziger Bauinnung schloß sich alsdann den vorhergegangenen Begrüßungsreden mit kurzen Worten Namens der Danziger an. Die Versammlung trat hierauf in eine Vorberatung für die Kommissionstagen und ergänzte die Kommissionen für Vorbesprechung der einzelnen Punkte der Tagesordnung. Gestern Vormittag begannen im oberen Saale des Schützenhauses die Verhandlungen. Herr Zimmermeister Herzog eröffnete als Vorsitzender die Sitzung und betonte, daß zum 25. Male die Baugewerkschulen Westpreußens sich zusammenfänden, um die Interessen des Baugewerbes zu beraten. Nach kurzer Betrachtung über die angeleglich schrankenlose Gewerbefreiheit in den 1870er Jahren hielt Redner einen Rückblick auf das verflossene Jahr und schloß mit einem Hoch auf den Schirmherrn des deutschen Gewerkes, Kaiser Wilhelm II. Es folgte da. auf der Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes. Herr Obermeister Prochnow berichtete über die Thätigkeit der Verbände, und zwar zunächst der in Danzig. Herr Obermeister Herrmann über die Bauinnung. Herr Obermeister Herrmann über die Bauinnung. Elbing, die Obermeister von Tiegenhof, Br. Stargard, Marienburg, Neustadt, Thorn, Graudenz, Kulm, Di. Krone, Meve über die Verhältnisse in ihren dortigen Innungen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Stadtrath Behrendorf-Königsberg und als stellvertretender Schriftführer Obermeister Hermann gewählt. Ueber die Errichtung einer z w e i t e n B a u g e w e r k s c h u l e in Westpreußen referierte gestern Mittag Herr Zimmer- und Maurermeister Schneider, wobei er das Bedürfnis einer solchen neuen Anstalt betonte. In Deutch Krone mußten schon im vergangenen Jahr ca. 20 Schüler abgemessen werden, da alle Klassen überfüllt waren. Der Vorstand hat sich an den Minister für Handel und Gewerbe gemeldet, der ein Bedürfnis ebenfalls anerkennt, im Hinblick auf die Finanzlage aber keine Hoffnung gibt. Eine Kommission, welche über die Sache vorarbeiten hat, ist zu dem Vorschlag gekommen, den Vorstand zu ersuchen, die Gründung einer zweiten Baugewerkschule anzustreben, Danzig oder eine kleinere Stadt in der Provinz als Ort derselben vorzuschlagen und die Provinz um eine Unterstützung hierzu zu ersuchen. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen: Die Versammlung wolle das dringende Bedürfnis zur Errichtung einer zweiten Baugewerkschule für die Provinz Westpreußen anerkennen und den Bezirksvorstand ersuchen, nach dieser Richtung hin die bezüglichen Schritte zuzuständigem Orte einzuleiten. — Dann wurden vorwiegend sachliche Angelegenheiten verhandelt. Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen gestern Nachmittag referierte Herr Zimmermeister Gels über Anwendung des Arbeiterzuschusses auf die Baubetriebe. Es wurde Umfrage gehalten, ob die Arbeitsordnung und die Arbeiterzuschüsse in den Städten der Provinz eingeführt sind und wie sich dieselben bewährt haben. Als Resultat ergab sich, daß Arbeiterzuschüsse in den meisten Fällen nicht eingeführt waren, daß aber die Arbeitsordnung da, wo sie eingeführt ist, sich auch bewährt habe. Wegen der Wichtigkeit und Neuheit der Materie stellte Herr Behrendorf-Königsberg den Antrag, diesen Punkt auf die Tagesordnung des nächstjährigen Bezirkstages zu setzen. Dies geschah. Herr Zimmermeister Komrowski-Danzig legte einen Vertragsentwurf gemäß § 97a Nr. 4 der Gewerbeordnung vor. Bei der Wichtigkeit des Punktes wird dem Vorstände anheimgegeben, dem nächsten Bezirkstage einen solchen Vertragsentwurf vorzulegen. Herr Schulling-Stargard sprach über den Entwurf einer Gebühreordnung für Sachverständige. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, dabei wurde der Satz von 250 M. pro Stunde in Vorschlag gebracht und der Vorstand ersucht, höheren Preises darüber vorstellig zu werden, daß dieser Satz bei allen hautechnischen Arbeiten in Anwendung komme. Gegen 4 Uhr schloßen die Verhandlungen des ersten Tages. Um 5 Uhr folgte ein Festmahl im Schützenhause. Den ersten Toast brachte Herr Stadtrath Behrendorf auf den Kaiser aus. Der für den Abend projectirte Besuch des Wilhelmtheaters wurde aufgegeben, dafür aber dem Concerte des königl. Musikdirectors Herrn Zoëbe ein Besuch abgestattet.

Der Ausschuss zur Untersuchung der vom Hochwasser am meisten bedrohten Flußgebiete Preußens wird in nächster Zeit zu seiner vierten Tagung einberufen werden. Voraussichtlich wird dabei auch das von dem Ausschuss erforderliche Gutachten über die Errichtung einer Reichsanstalt für Gewässerkunde und die Wasserwirtschaft erstattet werden.

Die Termine für die Volksschullehrer-Konferenzen in den Seminaren Westpreußens sind für das Jahr 1894 vom Provinzial-Schulcollegium wie folgt festgelegt worden: in Tuchel am 21. Mai, Graudenz 7. Juni, Elbau 20. Juni, Br. Friedland 26. Juni, Marienburg 30. August, Berent 11. September.

Die Frühjahrsitzungen des Centralvereines Westpreussischer Landwirthe sind auf den 16. und 17. März anberaumt worden.

Der Westpreussische Fischereiverein hielt am Sonnabend im Landeshause zu Danzig eine Vorstandssitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Meyer geschäftliche Mittheilungen machte. Danach betrug die Einnahme im vergangenen Jahre 13260 M., die Ausgabe 10713 M. An Alalbrut hat der Verein 61000 Stück bestellt; und die verschiedenen Gewässer der Provinz vertheilt; von den verschiedenen Gewässern der Provinz sind 143,000, von Salblingsseern Forelleneiern wurden 20000 beschafft. Die Ertheilung der Rechte einer juristischen Person an den Verein wird ganz sicher demnächst erfolgen. Betreffs der Boot- und Netzversicherungsclassen für den Regierungsbezirk Danzig wurde mitgeteilt, daß bei 3 Klassen 455 Versicherer 577 Bote und 10,099 Netze versichert haben. In der nun folgenden Commissionsitzung des Central-Comitès für die Fischerei-Ausstellung in Marienburg machte Herr Stadtrath Zoëbe aus Marienburg Mittheilungen über den augenblicklichen Stand der Dinge. Danach ist die Platzfrage gelöst, auch eine Halle von ca. 270 Quadratmetern vorhanden. Die Ausstellung soll sich auf 3 Tage beschränken. Es wurde beschlossen, den Magistrat von

Marienburg um Ueberlassung der Halle auf ca. 8 Tage zu bitten. Neben der Ausstellung soll eine Fischschänke aufgestellt werden. Als Schlusstermin für die Anmeldung zur Ausstellung ist der 20. April ins Auge gefaßt.

Postalisches. Von jetzt ab wird eine Werthangabe bis 1000 M. bei Postpaketen nach folgenden Britischen Besitzungen bez. Britischen Auslandspostanstalten bei der Beförderung über England zugelassen: Gibraltar, Ascension, Bathurst, (Gambia), St. Helena, den Bahama-Inseln, Britisch-Guyana, Britisch-Indien mit Ausnahme von Jamaica, den Falklands-Inseln, Neufundland, Britisch-Borneo (jedoch nur nach Sandakan), Ceylon, Hongkong und den anderen Britischen Postanstalten in China, Sabuan und den Straits-Settlements. Ueber die Taxen und Beförderungsbedingungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen nähere Auskunft.

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Nach § 135 der Gewerbeordnung dürfen Kinder unter 14 Jahren nur, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, und nicht mehr als 6 Stunden täglich, junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht mehr als 10 Stunden in Fabriken beschäftigt werden. Beträgt die Beschäftigungszeit der jungen Leute mehr als 6 Stunden, so ist ihnen nach § 136 a. a. D. mindestens eine Mittagspause von 1 Stunde und eine Vor- und Nachmittagspause von je ½ Stunde zu gewähren. Eine eigenmächtige Abweichung hiervon ist nach einem neuerdings ergangenen Erlaß des Handelsministers, selbst wenn die Beschäftigung nur wenig, etwa ½ Stunde, über 6 Stunden täglich dauert und wenn auch die anderweitige Regelung für die jugendlichen Arbeiter selbst durchaus günstig ist, nicht zulässig, vielmehr ist zu jeder Abweichung bezüglich der Pausen die vorherige Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde (Regierung) notwendig.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns gemeldet: Infolge vielfacher Anfragen findet morgen (Mittwoch) eine nochmalige Aufführung bei halben Preisen von „Der Vogelhändler“ statt. Für Freitag ist als Benefiz für Herrn Kapellmeister Singer die Operette „Boccaccio“ zur Aufführung in Aussicht genommen.

Im Gewerbeverein sprach gestern Abend Herr Gasdrector Gellendin über den Betrieb von Straßenbahnen mit spezieller Beziehung auf Elbing. Redner verbreitete sich im allgemeinen Theil seines Vortrages über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Betriebsarten für Straßenbahnen, des Pferdebetriebs, des Dampfbetriebs, des Betriebs mit Druckluft, des hydraulischen Betriebs, des Betriebs mit Benzin- und Naphthamotoren, des Drathseilbetriebs, des elektrischen Betriebs und endlich des Betriebs mit Gasmotoren, dem Redner seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte und den er auch zu einer probeweisen Einführung in Elbing wegen der verhältnißmäßig geringen Kosten als am geeignetsten hält. Die Gesamtkosten für eine Anlage mit 3 Gasmotorenwagen vom Bahnhof durch die Holländer-Chaussee, Johannisstraße, äußere und innere Hülslendamm, Friedrich-Wilhelmsplatz kurze und lange Hinterstraße bis an die Dampferanlegestelle an der Legebrücke veranschlagt Redner auf 115,000 M. und kommt dabei zu dem Schluß, daß sich Bahnen mit Gasmotorenbetriebs sowohl in Anlage als im Betrieb billiger stellen, als Pferdebahnen. Die Rentabilität einer Straßenbahn für unsere Stadt hält Redner für zweifellos.

Die Aktien-Gesellschaft Seebad Rahlberg hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Gels. Kommerzienrath Schichau eine Generalversammlung der Aktionäre ab. Herr Stadtrath Saube erstattete zunächst den Verwaltungsbericht. Nach demselben betrug die Frequenz des Seebades in der diesjährigen Saison insgesamt 1506 Personen, 74 Personen mehr als im Vorjahr. Das finanzielle Ergebniß gestaltete sich infolgedessen günstiger als im Vorjahr. Die Gesamt-Einnahmen betragen 22,659,15 M., 1314,10 M. mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben betragen 15,514,51 M., 1639,67 M. weniger als im Vorjahr. Der Ueberschuß beträgt somit 7144,64 M., 2153,77 M. mehr als im Vorjahr. Der Reingewinn beträgt 2949,96 M. von demselben werden nach dem Beschluß der Versammlung 2637 M. zur Zahlung einer Dividende von 3 pCt. der verwendete Rest von 312,96 M. wird dem Reservefonds zugeschrieben. Die Aktiva und Passiva der Gesellschaft balanciren mit 185,308,99 M. Für die Verschönerung der Anlagen ist auch im abgelaufenen Jahre thunlichst Sorge getragen worden durch Anlegung von Wegen, Anbringung von Sitzbänken u. s. w. Die Waanderrampe ist im vergangenen Jahre gar nicht mehr aufgetreten, so daß die Plage als erloschen betrachtet werden kann. Die Jahres-Rechnung wird sodann dechargirt, zu Rechnungsrevisoren pro 1894 werden die Herren Kommerzienrath Peters, Kaufmann Dohs und Stadtrath Schemionel wiedergewählt.

Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Nach dem pro 1893 vom Reichsversicherungsamt herausgegebenen Geschäftsbericht sind im Berichtsjahre über 18 Millionen Personen gegen Unfall versichert gewesen und sind an 278.777 Personen im Jahre 1893 nach vorläufiger Ermittlung 38,175,000 Mark an Entschädigungen (Renten u. s.) gezahlt worden. Seit Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes sind im Ganzen 53,955 Invaliden- und 207,732 Altersrenten anerkannt. Im Berichtsjahre sind an 239,650 Personen an Altersrenten 22,7 Millionen Mark und an Invalidenrenten 5,2 Millionen Mark zur Auszahlung gelangt. Nach Abzug sämtlicher Verwaltungskosten beträgt die Einnahme aus den verkauften Beitragsmarken während der Jahre 1891 bis ult. 1893 insgesamt 254 Mill. Mark und verbleibt den Versicherungsanstalten — ohne Berücksichtigung von Zinsen — ein Kapital von rund 117 Millionen Mark.

Von der Weichsel. Bei einem Wasserstande von 2,12 Meter herrschte gestern in Dirschau, nachdem inzwischen Tauwetter eingetreten, nur mehr noch mäßiges Eisstreben etwa in halber Strombreite. In Graudenz ist die Weichsel ebenfalls weiter gefallen; der Pegel zeigte gestern Mittag nur 1 Meter über Null, 2,14 Meter weniger als am vergangenen Montag. Das Eisstreben hat ebenfalls bedeutend abgenommen. In Thorn betrug der gestrige Wasserstand 0,62 Meter über Null (fallend).

Von der Rogat. Der Verkehr über die aufgestopfte Rogat ist an mehreren Stellen durch Eönen der Schollen ermöglicht worden, jedoch können nur Personen die Eisbede überschreiten. Auf Zeyersniederlampen hat der Fahrbesitzer durch Geben einer haltbaren Eisbahn für Fuhrwerke bergehellt. Bei Zeyer, wo sich eine große Blänke befindet, erfolgt der Trojekt mittels der Fähre. Bei Einlage will man durch Wasserziehen eine feste und sichere Eisbahn über die Rogat herstellen. Das Ueberschwemmungs-

wasser hat sich schnell verlaufen, doch befürchten die Landwirthe im unteren Einlagegebiet, daß die schlammigen Eismassen, welche auf dem Bunde lagern, den Saaten Schaden bringen werden. Die Chaussee durch die Einlage ist wieder passirbar, nachdem das Eis von derselben abgeräumt ist.

Gesundheitspflege.

Wie soll man arbeiten und ruhen? Derjenige, welcher mit seinen physischen Kräften arbeitet, soll, sobald er Ermüdung, Zittern oder Muskelschmerz, Kopfschmerz oder Schwindel als Folge der Anstrengung empfindet, in sitzender oder liegender Stellung ausruhen. Alle Arbeit soll am Tage geschehen, alle Nacharbeit ist gesundheitswidrig und kürzt das Leben ab. Derjenige, welcher mit geistigen Kräften arbeitet, was gewöhnlich in sitzender Körperruhe geschieht, soll, sobald er fühlt, daß ihm das Denken schwer, der Kopf eingenommen, der Blick flimmernd, die Brust beklommen oder die Magengegend empfindlich und die Seele verstimmt, ängstlich oder verdrießlich wird, mit der Arbeit abbrechen und langsam durch das Zimmer schreiten, oder einen Spaziergang in freier Luft machen. Bei dem physischen Arbeiter war die irritable, beim geistigen Arbeiter die sensible Seite des Organismus überreizt. Ränger als sechs Stunden wird kein materieller Arbeiter seine physischen Kräfte bethätigen, ohne zu ruhen, und die menschlichen Verhältnisse haben ohnehin schon die Ordnung eingeführt, daß sich Werkleute und Handarbeiter Vormittags von 6—12 Uhr und Nachmittags von 1—6 Uhr stellen, wobei noch Frühstück und Besperpause von der Arbeitszeit abgehen. Geistige Arbeiten können so lange Zeit nicht fortgesetzt werden, da sie noch, neben der Dent- und Phantasieanregung, durch die sitzende und gedrückte Körperruhe ermatten. Am frischesten und gesundesten ist die geistige Arbeit am Morgen und Vormittag, nachtheilig wird sie früher oder später, wenn sie am Abend geschieht oder gar nach der Mahlzeit. Ganzlich naturwidrig und das Leben sehr verkürzend ist aber die Gemohnheit vieler Gelehrten und Dichter, um Mitternacht Geist und Phantasie anzustrengen.

Für die Hausfrau.

Kenzeichen von Naturbutter und Margarine. Die Naturbutter hat, wenn sie braun gebrannt wird, einen eigenthümlichen, aromatischen Geruch, welcher der Margarine fehlt. Streicht man Naturbutter auf einen Streifen unbeschriebenen Briefpapiers und zündet diesen an, so entwickelt sich dieser dufende, aromatische Geruch. Wird ein gleicher Streifen mit Margarine bestrichen und angezündet, so spürt man von diesem Geruch nichts, es riecht vielmehr brandig nach Talg. Dieser brandige, talgige Geruch entwickelt sich auch, wenn die Naturbutter mit Margarine verfälscht ist.

Bermischtes.

Japanisches Heirathsgesuch. Mit der europäischen Kultur haben die Japaner sich auch des „nicht mehr ungewöhnlichen Weges“ bemächtigt, auf dem der moderne Kulturmensche des Westens in das himmlische Reich der Ehe gelangt. In einem japanischen Blatte ist folgende Annonce veröffentlicht: Eine junge Dame möchte sich verheirathen. Sie ist sehr schön, hat ein rosiges, von dunklem Kraushaar umrahmtes Gesicht, Augenbrauen von der Form des Halbmonds und einen sehr kleinen und sehr hübschen Mund. Auch ist sie sehr reich, reich genug, um an der Seite eines Lebensgefährten am Tage die Blumen bewundern und in der Nacht die Sterne am Himmel besichtigen zu können. Der Mann, auf den ihre Wahl fiel, müßte gleichfalls jung, schön und gebildet sein und mit ihr ein Grab theilen wollen.

Das älteste Pariser Bombenattentat. Die erste Höllemaschine in Paris kam im Jahre 1587 zur Anwendung. Ein Mann aus der Normandie schickte an einen Pariser, den er als den Liebhaber seiner Schwester betrachtete, eine Kiste. Dieselbe sollte angeblich ein werthvolles Geschenk für sie enthalten, erhielt in Wirklichkeit aber 36 vollgeladene Doppelläufe, die derart angeordnet waren, daß sie sich beim Öffnen der Kiste sämmtlich entladen sollten. Der Empfänger kam indeß mit leichten Verletzungen davon, während der entdeckte Absender den Tod durchs Rad erleiden mußte.

Submissionsanzeiger

„Altpreussische Zeitung“. Lieferung der für das Gerichts-Gefängniß in Carthaus für die Zeit vom 1. April cr. bis Ende März 1895 erforderlichen **Verpflegungsgegenstände**, als: Brod, Schweinefleisch, Rindertalg, Hülsenfrüchte, Gemüse, Salz, Gewürze, Kartoffeln u. s. w. zum Gesamtwert von etwa 4500 M. Termin den 16. März cr., Vorm. 10 Uhr, vor dem Gefängniß-Inspector, Gerichts-Assistenten Herrn Gerth, Zimmer Nr. 15, in welchem die Offerten, welche den im genannten Geschäftszimmer ausliegenden und dort einzulebenden Bedingungen entsprechen müssen, geöffnet werden sollen. Offerten sind bis **15. März** einzulegen. Carthaus, Westpr., 17 Febr. 1894. **Kgl. Amtsgericht. Der Gefängniß-Vorsteher.**

Lieferung nachtheiliger Strombaumaterialien: Faschinen, Buhnenpfähle. 1,25 Meter lang. Flechtzapfenpfähle 1 Meter lang. Steine. Bedingungen und Formulare sind in der Bauinspektion, sowie auf den unterstellten Strommestereien einzusehen, auch für 0,60 M. zu beziehen. Eröffnung im Amtszimmer der Bauinspektion am **3. März**, Mittags 12 Uhr. Zuschlag 4 Wochen danach. **Cüstrin**, 16. Febr. 1894. **Die Kgl. Wasser-Bauinspektion.**

Am 20. März, Vorm. 11 Uhr, verkauft die Direction alte Materialien und zwar: Flußstahl-, Bohr- und Fräspähne, Flußhaken, Luftpumpen, Messing, Lagerischaalenmetall, Zink, Feder, Bronze u. s. w. Bedingungen liegen aus und können gegen 75 Pfg. bezogen werden. **Danzig**, den 23. Febr. 1894. **Königl. Direction der Gewehrfabrik.**

Telegramme

„Altpreussische Zeitung“. Paris, 27. Febr. „Eclair“ vröffenlicht einen Artikel gegen den belgischen Congostaat. Der Artikel erregt ungeheures Aufsehen, weil in Brüssel demnächst ein Prozeß verhandelt werden wird, in welchem Major Thys als Kläger gegen das „Libre Parole“ auftreten wird. Pisa, 26. Febr. Gestern Abend wurde im „Theatro nuovo“ während der Vorstellung des

„Othello“ eine Petarde durch ein Fenster hinter der Bühne geworfen. Es erfolgte eine heftige Explosion, die Fenster zersprangen. Der Orchesterdirigent ließ die Königshymne und die Garibaldihymne spielen. Das Publikum glaubte, es handele sich um einen zur bengalischen Beleuchtung gehörenden Effekt; ein Unglücksfall ist nicht vorgekommen. Der muthmaßliche Thäter wurde verhaftet.

Belgrad, 27. Febr. Das Amtsblatt bezeichnet die Meldung, die Regierung unterhandle über eine neue Anleihe, für eine tendenziöse Erfindung.

Köln, a. N. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Belgrad erfährt, wäre die Abreise Königs Milan von Belgrad nahe bevorstehend. Mit ihm zugleich soll König Alexander zum Besuch der Gise abreisen. (Das sieht ja beinahe wie eine Flucht aus. D. N.)

Börse und Handel.

Wien, 26. Febr. Die österreichische Creditanstalt vertheilt eine Dividende von 19 Gulden. Creditactien 366,50 à 365,75.

Telegraphische Börsenberichte.

| | |
|---|-------------------------|
| Berlin, 27. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm. | |
| Börse: Ruhig. | Cours vom 26./2. 27./2. |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 97,10 97,00 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 97,70 97,50 |
| Oesterreichische Goldrente | 98,00 97,90 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 96,20 94,00 |
| Russische Banknoten | 218,65 218,75 |
| Oesterreichische Banknoten | 163,60 163,45 |
| Deutsche Reichsanleihe | 108,20 108,20 |
| 4 pCt. preussische Conjols | 107,80 107,75 |
| 4 pCt. Rumänier | 84,50 84,40 |
| Mariemb.-Wawl. Stamm-Verrenten | 116,70 116,90 |

| | |
|-------------------------|---------------|
| Cours vom 26./2. 27./2. | |
| Weizen Februar | 140,5 140,00 |
| Mai | 143,00 142,70 |
| Roggen Februar | 122,50 120,00 |
| Mai | 126,00 125,20 |
| Tendenz: matt. | |
| Petroleum loco | 18,40 18,40 |
| Rüböl April-Mai | 43,60 43,80 |
| Oktober | 44,00 44,30 |
| Spiritus Februar | 35,50 35,40 |

Königsberg, 27. Februar, — Uhr — Min. Mittags.

Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 l. % excl. Fab. loco contingentirt 49,75 M. Geld. loco nicht contingentirt 30,00 „ „

Danzig, 26. Februar. Getreidebörse

| | |
|---------------------------------------|---------|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unvar. | A |
| Umsatz: 150 Tonnen | |
| inf. hochbunt und weiß | 131—133 |
| hellbunt | 129 |
| hellbunt und weiß | 114 |
| hellbunt | 111 |
| Termin zum freien Verkehr April-Mai | 136,50 |
| Termin | 126,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 131 |
| Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter. | |
| inländischer | 109 |
| russisch-polnischer zum Transit | 86 |
| Termin April-Mai | 112 |
| Termin | 86 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 110 |
| Gerste: große (660—700 g) | 134 |
| kleine (625—660 g) | 115 |
| Gafer, inländischer | 130 |
| Erbsen, inländischer | 150 |
| Termin | 90 |
| Rüben, inländischer | 205 |
| Rohzucker, inl., Rend. 88 %, matt. | 12,65 |

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49,50 Gd., — bez., pro Februar 30,00 Gd., pr. Februar-August 30,50 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Februar. Kornzucker exll. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,70. Kornzucker exll. von 88 pCt. Rendement 13,10, neue 13,10. Kornzucker exll. von 75 pCt. Rendement 10,45. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Fab 26,25. Melis I mit Fab 24,75. Ruhig. Preise nominell.

Colonialwaaren-, Delikates-, Wein- und Südfrucht-Handlung en gros & en detail.

William Vollmeister

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewinnschens von von Elten & Kussen, Grefeld.

Stadt-Theater. Mittwoch 7 Uhr: Nochmalige Aufführung bei halben Preisen von: **Der Vogelhändler** für Herrn **Kapellmeister Singer. Boccaccio.** Freitag: Benefiz für Herrn **Kapellmeister Singer. Boccaccio.**

C. B. Ehlers'sche Weine

find ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.

Alleinige Niederlage:

Bernh. Janzen

Mühlendamm.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Burch.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Nahn.

St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 28. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Malleite.

Heil. Veitnam-Kirche.

Mittwoch, den 28. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.

Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.

Mittwoch, den 28. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.

Herr Prediger Dr. Maywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Pauline Westphal-Adl. Krenwehlen mit dem Gutsbesitzer Hrn. Gustav Wiesenberg-Neuendorf.

Geboren: Herrn C. Kirchner - Danzig L. - Hrn. W. Sandmann - Wosogau L. - Hrn. Apothekerbes. R. Fromelt-Gumbinnen.

Gestorben: Bauunternehmer Carl Sezig - Albrechtswalde, 60 J. - Früherer Gutsbesitzer Emil Mauerhoff-Sandrinen. - Frau Elisabeth Grünwald, geb. Schlegler - Jagern, 43 J. - Altkfizer Andreas Sahn-Lauterhagen, 83 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Februar 1894.

Geburten: Schmied Herm. Müller L. - Schuhmacher Otto Pannike L. - Arbeiter Friedrich Gehrmann L.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gottfr. Ruffau-Elbing mit Wittgertwive Pauline Cornelsen, geb. Müller-Wengelwalde. - Comtoirist Paul Neumann mit Marie Naubert. - Böttcher Wilhelm Freimuth mit Anna Dorf.

Sterbefälle: Arbeiter Wilh. Bolloff, 29 J. - Wirthin Justine Unger, 44 J. - Arbeiter Valentin Kroll L. todtgeb. - Arbeiter Franz Liedtke S. 7 J.

Liederhain.

Evangelischer Bund.

Freitag, den 2. März, 8 1/2 Uhr Abends, im kleinen Saale des Gewerbehause:

Vortrag des Herrn Pfarrer Rahn:

„Der Bischof Stanislaus Hosius und die Stadt Elbing.“

Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die revidirte Rechnung von dem Gemeinde-Gut der Neustadt pro 1. April 1892/93 wird vom 1. März cr. ab 8 Tage lang in unserer

Calculatur, Zimmer Nr. 11, zur Einsicht der Corporations-Mitglieder ausliegen.

Elbing, den 20. Februar 1894.

Der Magistrat.

Nächste Woche Ziehung!

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Meiningen.

5000 Gewinne darunter Haupttreffer

im Werthe von 50,000 Mark

u. s. w., u. s. w.

LOOSE à 1 Mark,

11 Loose für 10 Mark,

28 Loose für 25 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

sind zu beziehen von der

Verwaltung

der Lotterie für die Kinderheilstätte

zu Salzungen in Meiningen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuehen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

Zur gefälligen Beachtung! Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung**, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können. Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen. Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätzig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Robert Holtin

empfiehlt bei der Inventur zurückgesetzte und sehr billig zum Ausverkauf gestellte **Tischgedecke, Theegedecke, Caffeedecken und Handtücher** sowie eine große Parthie Corsetts.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz No. 16. No. 16.

Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Dampffägwerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel, offerirt: Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen. Riffenbretter, 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.
Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl. Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67. Abschlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Beschichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschläge werden nicht berechnet.
W. v. Riesen, Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf., Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik, Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Alabaster, Carbolitium, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Kiehltheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von **F. Roschkowski, Tischlermeister,** Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater, empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen. Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl **sämmtlicher Artikel der Bekleidung** zu billigen, aber festen Preisen.

Eugen Frenzol,

vorm. Jos. Sehler, Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.
Billige Preise!

Erich Müller,

Schmiedestr. No. 6.
Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft.
Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.



Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. J. Haarbrücker, Elbing.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaaren.
Größtes Lager in Brillanten.
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

Th. Jacoby

Fischerstraße No. 24. Elbing Fischerstraße No. 24.

J. G. Jetzlaff

Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. **Ballschuhe** für Damen und Herren. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen

S. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Trikotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April. **Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen **Donnerstag, den 1. März, 9 Uhr Vorm.** im städt. Krankenstifte meistbietend verkauft werden.
Elbing, den 27. Februar 1894.
Der Vorstand.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:
10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere Silber-Gewinne.
Ziehung **unwiderruflich am 23. Mai 1894.**
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

E. Palm,

Berlin O. 27,
Geldschrank, Kassetten- und Copypressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Strohüte

zum Waschen, Färben, Modernisieren erbittet **B. Reimann, Fischerstr. 41.**

Strent den Bögeln Futter!

Dachsenfleisch,

prima Qualität, empfiehlt **Carl Küster, Alter Markt.**

Brantschleier, Gesichtschleier, Gold- und Silbermyrthen

empfiehlt **B. Reimann, Fischerstraße 41.**

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Exp. der Altpr. Ztg.**

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr. Prämirt: London 1831 — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1890 — Bromberg 1890. — empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmung, Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Neben meinem Maschinengeschäft an der Holländer-Chaussee habe ich **Baufstellen resp. Lagerplätze** abzugeben. **Erich Müller.**

2 Sehermädchen,

die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der **Exp. der Altpr. Ztg.**

1500-2000 Mark gesucht. Offerten erbeten unter **A. W. S.** in der Exp. d. Ztg.

Die **Melzer'schen Grundstücke** Pangritz-Colonie sind im Ganzen oder getheilt unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres bei **M. Kunde, Reiferbahnstraße Nr. 24, 1 Tr.**

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Wasserl., ist an ruh. Einwohner z. verm. Beschichtigung **Vorm. von 11-1 Uhr.** Gr. Lustgarten 15.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 49.

Elbing, den 28. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäßler =
Perafski.

32)

Nachdruck verboten.

Obwohl der Baron sich nicht näher ausließ, drang der Komponist doch nicht weiter in ihn.

Der Gedanke, nur für das fremde Volk zu spielen, nahm ihm jedoch den größten Theil der Lust und er sprach den Gedanken aus, die Ausführung gänzlich zu unterlassen. Der Baron brachte ihn aber davon ab.

„Ich bitte Sie sehr,“ sagte Bruno v. Hohensfels, „keine Aenderung in Ihrem Programm eintreten zu lassen. Es lies dies gerade meinen Wünschen zuwider. Ich muß gestehen, Monsieur, daß ich noch vor einer Stunde mich herzlich freute auf den Genuß, welchen Sie uns ohne Zweifel geboten hätten, zur Minute jedoch sehe ich unter einem Alles beugenden Nachgebote. Meine Ehre ist dabei engagirt, erlassen Sie mir, bitte, jedes nähere Wort. Aengstigen Sie sich nicht, thun Sie, als ob nichts weiter vorgefallen wäre. Vor Allem ersuche ich Sie, besonders meiner Gemahlin gegenüber Schweigen zu beobachten.“

Vielleicht versöhnt Sie einigermaßen der Gedanke, sie wenigstens in der Kirche zu wissen. Sie ist eine begeisterte Anhängerin Ihrer Musik. Wenn ich es ermöglichen kann, komme ich selbst, noch ehe Sie das Programm schließen. Mein Geschäft ist nach Umständen bald abgethan. Darf ich auf Ihre Unterstützung, auf Ihr Schweigen über die Andeutungen, welche ich Ihnen machte, rechnen?“

Monsieur L . . . hatte ihm die Hand gereicht.

„Sie könnten weit mehr von mir verlangen, Herr Baron. Wenn ich Ihnen vielleicht zur Seite stehen dürfte? Sie sind hier fremd —“

„Nein, nein,“ hatte der Baron erwidert, „aber ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen. Die Hauptsache ist, meine Gattin erlaubt für's Erste noch nicht, daß etwas im Werke ist. Es macht sie stutzig und das will ich auf jeden Fall vermeiden. Ich muß ihr gegenüber einen Vorwand erfinden. Sie haben wohl die Güte, Leopoldine zur Kirche zu begleiten. Daß sie dort ist, liegt mir viel daran. Auf Wiedersehen bis nachher.“ —

So hatte der Baron gesprochen und zur festgesetzten Zeit — eine halbe Stunde etwa nach dieser Unterredung — begab sich die junge Baronin mit dem Meister in die Klosterkirche. Daß der Gatte nicht mitkam, hatte sie anfänglich sehr überrascht, da Bruno vor ganz kurzer Zeit anders sprach. Sie mußte ihm schließlich Glauben schenken, als er ihr sagte, daß ihm die Post eben wichtige Nachrichten brachte, die ihm nachgesandt worden und deren sofortige Beantwortung sich nicht aufschieben ließ. Der Baron versprach, baldigst nachzukommen.

10. Gefühnte Schuld.

Bruno von Hohensfels war wirklich auf seinem Zimmer geblieben und schrieb einige Briefe, als Leopoldine und Monsieur L . . . sich auf den Weg nach der Kirche machten.

Der Baron beillte sich sehr mit seinem Schreiben und nachdem er die Briefe geschlossen, auf den Eimen die Adresse seines Vaters, auf den Anderen den Namen Leopoldine schrieb, steckte er die Papiere in seine Brusttasche und verließ rasch den Gasthof.

Sein erster Weg war nach dem Hause eines Arztes, den er auch antraf.

Nach Beendigung dieser Unterredung begaben sich die beiden Herren nach dem Gasthofe zurück, wo der Kutscher des Barons auf Geheiß seines Herrn bereits den Wagen bereit hielt.

Sie stiegen ein und fuhren in schärfster Gangart davon. Gleich darauf schlug die Thurmuhre oberhalb der Orgel, auf welcher Monsieur L . . . konzertirte, die volle Stunde. — Was weiter geschehen, wissen wir bereits.

Leopoldine hatte davon natürlich keine Ahnung.

Ruhig war der fremde Meister, aber doch nicht ganz, bis ihn der überraschend schöne, volle Klang des alten Kunstwerkes von seinen trüben Gedanken ablenkte.

Er war Musiker aus ganzer Seele, dazu ein gottbegnadetes Gemüth.

Im Rauschen der Melodien vergaß er auf Minuten den Baron und sein bedenkliches Benehmen.

Jetzt, in der eingetretenen Pause, während er, tiefaufathmend sich zurücklehnte, erinnerte er sich sofort wieder des Freundes.

Monsieur L . . . erhob sich und suchte mit den Augen die Baronin.

Sie war soeben aufgestanden und bahnte sich einen Weg nach ihm, was nicht gerade leicht war, da sofort nach Beendigung des Tonstückes mehrere der angesehensten Bürger sich nach und um ihn drängten, um ihm ihre aufrichtigste Bewunderung auszusprechen.

Die Leute thaten es in kurzen, ungedrungensten Worten, um so wahrer klangen sie; daß sie einen großen Schatz an ihrer Orgel besaßen, wußten sie wohl, nicht aber, daß solche Kräfte ihr innewohnen.

Erst dieser fremde Meister mußte kommen, um ihnen dies zu zeigen.

Von heute ab waren Kirche und Orgel noch weit mehr werth als früher.

Berlegen lächelnd, stand das alte Schulmeisterlein zur Seite, bis ihm der Komponist einige gute Rathschläge gab und wirklich die Kopien einige seiner Kompositionen einhändigte. Dies söhnte den Alten mit Allem aus.

Am liebsten wäre er sogleich hinaufgestiegen und hätte den andächtigen Hörern gezeigt, was auch er jetzt konnte.

Natürlich ging dies nicht an.

Endlich lüchelte sich der Kreis der Bewunderer ein wenig. Die Baronin konnte näher treten. Eine geraume Zeit war seit Beginn der Aufführung verlossen.

Bruno von Hohenfels war nicht gekommen, der Komponist sah, daß die Baronin allein war und sich ihm in großer Unruhe näherte.

Nach einigen anerkennenden Worten von ihrer Seite, traten die Beiden etwas zurück, während das alte Schulmeisterlein sich an die Honoratoren wendete und ihnen zu erklären versuchte, woran es ihm bis jetzt fehlte.

Der Meister hatte ihm Weisungen gegeben, mit deren Befolgung ihm und seiner Orgel eine neue Zeit blühte. Schade, daß die guten Leute etwas ungläubig zuhörten.

Die Bälgetreter saßen, in Schweiß gebadet, im Hintergumde.

Unter dem großen, goldenen Engel des Orgelaufbaues standen die Baronin und Monsieur L. . .

„Ich kann meine Unruhe nicht länger bemessen!“ sagte Leopoldine. „Je mehr ich darüber nachdenke, desto auffallender erscheint mir das Benehmen meines Gatten. Wie denken Sie über sein Wegbleiben?“

„Gnädige Frau,“ erwiderte er vorsichtig, „wenn ich mir erlauben darf, möchte ich Sie bitten, sich keinen Befürchtungen hinzugeben. Der Herr Baron hat sich auch mir gegenüber ausgesprochen, gewiß hält ihn ein nothwendiges Geschäft ab, nach dessen Erledigung —“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Leopoldine, „es kann nicht so sein. Er wäre jetzt hier. Vergeblich hoffte ich bis jetzt, ihn eintreten zu sehen.“

„Die Kirche ist sehr voll, möglich auch, daß der Baron nicht durchzudringen vermochte.“

„So wäre er jetzt in der Pause sicher gekommen.“

„Das muß ich zugeben —“

„Auch hielt ich die Kirchenthür in der letzten Viertelstunde im Auge, er kam nicht herein.“

„Sich allzusehr einer Beängstigung hinzugeben, ist dennoch kein Grund vorhanden,“ wendete Monsieur L. . ., selbst unruhig gemacht, ein. „Gesezt, der Fall, der Baron hat wirklich wie ich glaube, ein nothwendiges Geschäft abzumachen, das ihn länger aufhielt, als er selbst annahm, so giebt es doch noch keinen Anlaß, sich so sehr aufzuregen.“

„Recht mögen Sie ja haben,“ versetzte Leopoldine, „aber dennoch — bitte, entschuldigen Sie mich, ich kehre nach dem Gasthof zurück.“

Erstrocken meinte er:

„Das kann ich nicht zugeben, lassen Sie mich —“

„Das dürfen Sie nicht!“ sagte sie fest. „Wie könnten Sie so plötzlich Ihr Concert abbrechen und gar eines solch' kleinen Zwischenfalles wegen. Denken Sie, es ist vielleicht nichts, als daß mein Herr Gemahl etwas träge arbeitet und gänzlich vergessen hat, daß wir auf ihn warten.“ Sie zwang sich mit Gewalt zu einem leichten Ton. „Wegen dieser Kleinigkeit würden Sie sich selbst und die zahlreiche Versammlung um einen Genuß bringen, wie er sich nicht so rasch wieder bieten würde. Ich verspreche Ihnen, sofort wieder hieherzukehren, sobald ich meinen Gemahl etwas angefeuert habe. Dann soll er mit.“

„Da ich nicht vermag, Sie zurückzuhalten,“ sagte Monsieur L. . ., „so gehen Sie denn, Frau Baronin. Ich will auf eine baldige Rückkehr hoffen.“

Die Pause war etwas länger ausgefallen, als der Meister erst Willens war, sie zu halten.

Während Leopoldine, sich langsam durch die Gruppen windend, die Kirche verließ, stieg er wieder auf seinen Platz. —

Die junge Baronin elkte dem Abstieg-Quartier ihres Gatten zu und je näher sie dem Ziele kam, desto unruhiger wurde sie.

Vor dem Hause stand ihr Kesswagen und mehrere Männer umstanden ihn.

Der Kutscher schirrte soeben die Pferde aus und Leopoldine bemerkte an ihm ein Gesicht, auf das der Schreck und das Entsetzen ihren scharfen Stempel gepreßt hatten.

In einer Minute stand sie bei der Gruppe. „Was ist geschehen? Was bedeutet dieser erst angekommene Wagen?“ fragte sie hastig, da sie nun auch die bestürzten Gesichter der Uebrigen gewahrte.

Sie erhielt jedoch nicht sofort eine Antwort. Rathlos blickten die Männer einander an.

„Weshalb antworten Sie mir nicht?“ fragte die Baronin wiederholt. „Dies ist der Wagen meines Gemahls! woher kommt er?“

Endlich nahm der Besitzer des Quartiers das Wort.

„Ach gnädigste Frau Baronin, es ist ein Unglück geschehen, ein großes Unglück — der Herr Baron —“

„Bruno?“ schrie sie und stützte sich erschrocken mit der Hand an der Mauer. „Wo ist mein Gatte?“

Der Wirth deutete nach Oben.

„In den Zimmern der Herrschaft,“ sagte er gebeht. „Vielleicht ist es doch nicht so schlimm, als es den Anschein hatte. Der Doktor Urban ist bei dem Herrn Baron.“

Kaum, daß Leopoldine die Kraft besaß, die Stufen hinaufzusteigen.

Die dicken, weichen Teppiche dämpften ihren Schritt.

Als sie in die Zimmer trat, sah sie auf einem Ruhebett, wie es der Doktor am bequemsten in der Ecke hatte errichten können, ihren Gatten.

Ein Strahl vom Fenster traf sein todtenbleiches Gesicht.

Der Doktor hatte den Eintritt der Baronin nicht bemerkt. Er war dabei, dem Verwundeten, der kein Zeichen des Lebens von sich gab, die Kleider zu öffnen, um eine nochmalige Untersuchung und Behandlung der Wunde vorzunehmen.

Ein leiser, schmerzlicher Ruf machte, daß er sich umwendete. Mit einem einzigen Blick über- sah er die Situation.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Reisender in der Klemme.** Die Wiener „N. Fr. Pr.“ erzählt: Der Schauplatz ist der Stadtpark, der Held der Geschichte ein Staar (Sturmus vulgaris). Das in der ersten Februarhälfte uns überraschende Frühlingswetter brachte nicht nur abnormale Regungen in der Pflanzenwelt hervor, sondern verleitete auch die Thierwelt zu sehr verfrühtem Gebahren. Schon am 8. bis 10. Februar wurden in den Donau-Auen bei Wien vom Süden her wandernde Ringeltauben und Staare beobachtet. Namentlich letzteren mag die nun eingetretene Kälte hart zusetzen und sie zu hastiger Rückkehr oder Suche nach irgend einem halbwegs erträglichen Refugium gedrängt haben. Der Staar, der hierbei in den Stadtpark gerathen und dort seit acht Tagen als ornithologische Zugvögel mit den einheimischen Stadtparklängern in Frieden lebt, hat es gerade nicht am schlechtesten getroffen. Zwar muß er jeden Sonnenstrahl benutzen, um die froststarrten Glieder gelenk zu erhalten, die Verköstigung ist aber nicht übel. Dieser leichtfüßige Reisende hält sich konsequent im unteren Theile des „Beserlparcs“, im wienseitigen Wiesenbosquet nächst dem kleinen Wasserbassin auf und ist an seinem tadellosen, metallisch grün-schillernden, weißgetupften Gefieder leicht zu erkennen. Der erste laue Wind, und Freund Staar wird sich wieder aufmachen, um bald im Norden die Gastlichkeit des Wiener Stadtparcs auszu- plaudern.

— **Cum laude verurtheilt.** Als der Arbeiter Franz Thiemermann eines Tages durch die Frankfurter Allee in Berlin ging, bemerkte er eine Gruppe von Personen, die ein weinendes Kind umstand. Er trat näher und sah, daß das Kind zu Falle gekommen war und dabei die Pulsader an einem Glasherben zerschnitten hatte. Während die umstehenden Personen Worte der Theilnahme äußerten, aber sonst unthätig blieben, sah Thiemermann, daß Gefahr im Vorzuge war. Er hob das Kind auf und erklärte, es zur Sanitätswache bringen zu wollen. Der Sergeant Kühn, der ebenfalls so lange unthätig dabei gestanden, äußerte nun die Worte: „So schlimm ist es ja nicht.“ Dies brachte Thiemermann dergestalt in Harnisch, daß er dem Sergeanten die Worte zurief: „Sie Dösel! Sehen Sie denn nicht, daß das Kind sich verbluten kann?“ Er trug das Kind dann zur Sanitätswache, wo ein Nothverband angelegt wurde. Als er das Samariterwerk beendete hatte und wieder auf die Straße trat, hielt ihn ein Schutzmann an, da der Sergeant Ts. Persönlichkeit festgestellt wissen wollte. Thiemermann stand wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht. Der Vorsitzende machte ihn darauf aufmerksam, daß er bestraft werden müsse, hob aber gleichzeitig hervor, daß er sich sonst bei der Gelegenheit sehr brav benommen habe. Das Urtheil lautete auf sechs Mark Geldstrafe.

— **Bismarck's letzte Cigarren.** Nach der feierlichen Ausöhnung des Kaisers mit seinem Alt-Reichskanzler, so wird uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, liebt der Fürst Bismarck es, daheim im Sachsenwalde im traulichen Freundes- und Bekanntenkreise des Oesteren wieder auf seine Kriegserlebnisse zu sprechen zu kommen. Als der Flügel-Adjutant von Moltke dem alten deutschen Recken leztthin das huldvoll gewidmete kaiserliche Geschenk — das graue Tuch zum Offiziers-Paletot — überbrachte, und das Gespräch sich auch auf den Dunkel seines Gastes, den verewigten Mitbegründer des deutschen Reiches, den General-Feldmarschall von Moltke, lenkte, entsann sich der Fürst der nachstehenden Episode aus dem Feldzuge von 1866. — Der Kanonendonner der Schlacht von Königgrätz, so etwa erzählte der Held, erschütterte seit dem frühen Morgen des 3. Juli die Luft. — He Preußen! He Oesterreich! Wer wird siegen? — Die Hauptarmee erstürmte eine Position des vortrefflich verschanzten Feindes nach der anderen. Gegen Mittag aber begann

die Schlacht zu stehen. Vom frühesten Morgen auf den Füßen, ermatteten unsere Leute allgemach, während der Feind stets neue Truppen ins Feuer führte. Der hochselige König Wilhelm, vom Generalstabe umgeben, hielt im dichtesten Regengestank, ruhmvoll zu siegen, oder ehrenvoll zu sterben. In dem Gefolge des Königs befand sich auch Graf von Bismarck als damaliger preussischer Ministerpräsident, bekleidet mit der Uniform des Kürassier-Regiments, welchem er als Landwehrmann angehörte. Die Geschichte Deutschlands hing von dem Ausgange dieses Tages ab. — Die Schlacht ist im Stehen. Ein kräftiger Angriff des Feindes, und — wer will sagen, was die Folge gewesen wäre? Doch der Kronprinz — er hat versprochen zu kommen, und er kommt gewiß, wie Blücher bei Belle-Alliance. Aber es kann noch lange währen, bis er eintrifft. Wird er nicht zu spät kommen? Die Schlacht steht. Alle Blicke in der Umgebung des Königs richteten sich sehnsuchtsvoll nach Osten, von wannen die Hilfe erscheinen sollte. Graf Bismarck fragt sich, ob denn sein ganzes langes Streben vergeblich gewesen. Denn mit dem Verluste dieser Schlacht ist Preußens Größe und Deutschlands Einheit für lange Zeit vernichtet. — Sein Blick ruht auf dem Könige, der unerschütterlich dem Feind ins Antlitz schaut, und schweift dann zu dem Chef des Generalstabes, dem schweigenden Moltke, der alles vorbereitet. — Moltke wipft einen abgerauchten Cigarrenstumpf von sich, zieht eine Cigarrentasche hervor, findet sie leer und steckt sie achselzuckend wieder ein. — „Dem Manne darf die Pfeife heute nicht ausgehen; sonst sind wir alle verloren!“ sprach Bismarck bei sich, sprengte zu dem Chef des Generalstabes und offerirte demselben seine Cigarrentasche, in welcher sich nur noch zwei Cigarren befanden, eine gute und eine zweifelhafte. — Moltke nahm nach einem kurzen Blicke auf die beiden Cigarren die unzweifelhaft gute, dankte mit freundlichem Kopfnicken und zündete dieselbe vergnügt an. — In diesem Augenblicke dröhnte der Kanonendonner von Eylum herüber. Der Kronprinz mit seiner tapferen Armee ist da. — Noch ein kurzer, hitziger, kühner Kampf, und der Sieg für Preußen war entschieden. In der Verwirrung des letzten, entscheidenden Kampfes war Bismarck von dem Könige und dem Generalstabe durch einen Zufall getrennt worden. Ihn „rocherte“, wie der Berliner zu sagen pflegt. Er er-

innerte sich, daß er noch eine Cigarre besitze, die letzte. — „D, die soll mir im Quartier schmecken!“ sprach er zu sich erfreut und setzte seufzend hinzu: „Wenn ich ein Quartier haben werde —!“ Er folgte allein den Spuren des Königs, immer mit dem Gedanken beschäftigt, wie schön ihm seine letzte Cigarre in süßer Ruhe schmecken werde. Da, aus einer Furche des Feldes tönt ihm ein kläglichlicher Ruf entgegen. Er steigt vom Pferde und geht dem Schalle nach. Ein preussischer Dragoner, zum Tode verwundet, ächzt nach Erquickung. Der Ministerpräsident hatte selbst nichts als seine letzte Cigarre. Er zündete sie an und steckte sie dem Sterbenden in den Mund. Dieser, dankbar lächelnd, stirbt nach einigen Minuten mit der Cigarre im Munde. „Und wissen Sie, mein Verehrtester, welche Cigarren mir in meinem Leben am besten geschmeckt haben?“ fragte Fürst Bismarck, den Flügel-Adjutanten von Moltke freundschaftlichst auf die Schultern klopfend. „Es waren die beiden Cigarren, welche ich nicht geraucht habe, die, welche ich Ihrem vereinigten Herrn Onkel gab, und die, welche ich dem sterbenden Dragoner angezündet in den Mund steckte!“

— **Die Eglintonischen Familienjuwelen** stehen augenblicklich bei Cristie in London, in vierzehn Doose eingetheilt, unter Hammer. Das Interesse wendet sich vorzüglich dem Halsbände, den Ohrringen und der Broche zu, die Mary Seton (mit Mary Beaton und Mary Carmichael eine von den sogenannten „Königin-Marien“) von der Schottenkönigin Maria erhalten haben soll. Ein Seton, der in die Eglintonische Familie kam, brachte die Stücke in den Besitz des Geschlechtes. Sie geriethen jedoch im Laufe der Zeiten ganz in Vergessenheit und wurden erst vor 25 Jahren von dem letzten Bear wieder „entdeckt“. Manchem Kenner löbte diese verspätete Entdeckung Echtheitszweifel ein. Ueber jeden Zweifel erhaben ist hingegen eine andere besonders bemerkenswerthe Nummer des Verzeichnisses. Es ist der Hochzeitsgürtel, den Napoleon I. Maria Luifen gab und den sie bei ihrer Vermählung trug. Die goldenen Glieder des Gürtels sind reich verziert und mit Perlen besetzt. Das ovale Stück, das die beiden Enden verbindet, trägt in der Mitte eine große Dnyrkamee. Der Gürtel ruht in einem mit dem kaiserlichen Adler geschmückten Behälter aus Leder.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.